



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

Gi
26
86.5



Sci 26. 86.5



Harvard College Library

FROM THE

SALISBURY FUND.

In 1858 STEPHEN SALISBURY, of Worcester, Mass.
(Class of 1817), gave \$5000, the income to be applied
to "the purchase of books in the Greek
and Latin languages, and books in
other languages illustrating
Greek and Latin
books."

⊙

Beilage
zum
Jahresbericht
des
Königlichen evangelischen Gymnasiums
zu
Ratibor.

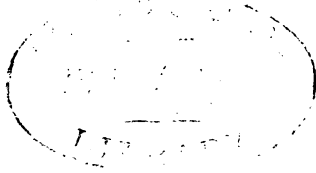
Ostern 1908.

Oberlehrer Dr. **Karl Münscher:**
Die Rhythmen in Isokrates' Panegyrikos.

—•••••—
Ratibor 1908.

1908. Progr. Nr. 271.

Di 26. 86. 5



Salisbury fund

Die Rhythmen
in
Isokrates' Panegyrikos.

Von
Oberlehrer Dr. **Karl Münscher.**

Beilage zum Jahresbericht
des
Königlichen evangelischen Gymnasiums zu Ratibor.
1908.



Im weiten Gebiete der lateinischen Literatur schreitet die Erforschung des Prosarhythmus, besonders der Klauseln, rüstig fort. Mag auch im einzelnen noch manches unsicher und umstritten sein, im ganzen und großen steht das Ergebnis fest: Cicero hat bei seinen rhodischen Rhethoriklehrmeistern den Rhythmus, an nicht zahlreiche, immer wiederkehrende Formen gebunden, zu verwenden gelernt und sein Leben lang eifrigst gepflegt; „dadurch ist der Rhythmus außer für wenige selbständige Geister zu einem selbstverständlichen Postulat guten lateinischen Stiles geworden, das von Seneca ebenso honoriert wird wie von Augustin, ja das ganze Mittelalter hindurch von den kaiserlichen Kanzleien so gut wie von den päpstlichen (F. Skutsch, Die lat. Sprache, Kultur der Gegenwart, I 8, 1905, S. 431 und 424). Anders im Gebiete der griechischen Literatur. Wohl ist man sich klar über den engen Regelzwang, dem die sog. asianischen Rhetoren den Rhythmus unterworfen haben; aber über die voranliegende Zeit der größeren Freiheit im Rhythmisieren, die Zeit der höchsten Blüte der künstlerischen Formung der griechischen Sprache im IV. Jahrhundert, tappt die Forschung noch recht unsicher im Dunkeln oder ist auf völlige Abwege geraten.¹⁾

Daß man bei dem Versuche, der rhythmischen Gestaltung der klassischen griechischen Prosa nachzuspüren, vor allem an den Vollender des Kunststils sich hielt, an Isokrates, war natürlich. Und in der Tat, wenn es überhaupt Prosarhythmus in jener Zeit gegeben hat, muß es uns gelingen, das Geheimnis dieses Aporetens bei dem bewußtesten Stilkünstler zu lüften, der erst nach mühseligster, wie man ihm nachsagte, jahrelanger Feile seine den Zeitereignissen geltenden Broschüren in Redenform auf den Markt brachte, in ihrer Form Vorbilder für alle Zeit — bei Isokrates.

Von Isokrates ist denn auch F. Blass ausgegangen, als er dem Rhythmus nachging und dabei einen Irrweg einschlug.

¹⁾ Das beste, was überhaupt über den Rhythmus geschrieben wurde, ist E. Nordens Anhang II seiner Antiken Kunstprosa (II, 1898) 909 ff.: Über die Geschichte des rhythmischen Satzschlusses. Gerade Isokrates ist aber darin kaum berücksichtigt.

Seiner „*Commentatio de numeris Isocrateis*“, Kieler Universitätsprogramm 1891, ließ er eine stark veränderte Darstellung in der „*Attischen Beredsamkeit*“, II² 1892, S. 145 ff. und 10 Jahre später „*Die Rhythmen der attischen Kunstprosa: Isokrates — Demosthenes — Platon*“, Leipzig 1901, folgen. Eine eingehende Kritik der Blass'schen Theorie ist unnötig: nicht stichhaltig ist seine Interpretation der antiken Zeugnisse über Rhythmus, die ihn zu der unglaublichen Behauptung führt, keine Kunde von der rhythmischen Kunst des V. Jahrhunderts sei in die spätere Zeit (von der wir hauptsächlich durch Cicero Kenntnis haben) gedrungen, nicht berechtigt ist seine Parallelisierung des Prosarhythmus mit dem jüngeren Dithyrambus in der ausgesprochenen Absicht, die Sinnespause als etwas für Anfang und Ende der rhythmischen Glieder unwesentliches zu erweisen, und somit ist völlig unglaubhaft seine rhythmische Analyse von Schriftstellen (zunächst des Isokrates), die korrespondierende Kola (seinem falschen Begriff von Rhythmus entsprechend) unter doppelter Benutzung beliebiger Glieder und nicht selten mit gewaltsamer Änderung des Textes nachzuweisen sucht. Einen Teil seiner Behauptungen hat Blass selbst in seiner letzten Publikation, die dies Gebiet berührt, zurückgenommen. In den „*Rhythmen der asianischen und römischen Kunstprosa*“, Leipzig 1905, giebt er zu, daß das Übergreifen der entsprechenden Glieder bei den Prosaikern sowenig wie bei den Lyrikern existiert habe und daß der Rhythmus wenigstens vielfach mit der Satzgliederung zusammenfalle — noch immer aber bleibt sein Suchen nach Korrespondenz der Glieder, verbunden mit gewaltsamen Textänderungen (in der Probe Isokr. Paneg. § 1—3, S. 3 f., 2 Änderungen im Text, 2 in den Anmerkungen, in der zweiten Paneg. § 54—58, S. 157 f. gar 6 im Text!), bare Willkür.¹⁾ Blass befand sich auf einem Irrwege — das muß man offen aussprechen und tut damit den Verdiensten des zu früh Verstorbenen, die er sich als Entzifferer von Papyri, als Herausgeber wie als zusammenfassender Darsteller gerade um die Redner erworben hat, keinen Abbruch.

Zunächst sind natürlich die Nachrichten des Altertums über den Rhythmus einer Prüfung zu unterziehen. Diesen Weg hat wie Blass auch C. Josephy beschritten in seiner Züricher Dissertation „*Der oratorische Numerus bei Isokrates und Demosthenes mit Berücksichtigung der Lehren der alten Rhetoren*“,

¹⁾ Blass' Aufsatz im Album gratulatorium in honorem H. van Herwerden, Utrecht 1902 (vgl. W. Kroll, Berl. phil. Woch. XXIII, 1903, Sp. 142) war mir nicht zugänglich.

1887. Seinem mit dieser Frage nur lose zusammenhängenden I. Kapitel über die Lehre von den Stilgattungen und von den rhetorischen Ideen, läßt Josephy im II. eine Übersicht über die Vorschriften der Alten über den oratorischen Numerus im speziellen folgen. So nützlich diese bis zu den spätesten Rhetoren fortgeführte Zusammenstellung sein mag, überhebt sie mich nicht der Aufgabe, das, was mir wesentlich scheint, noch einmal und, wie ich hoffe, klarer herauszustellen, nicht sowohl, weil Josephys Arbeit mancherlei wirkliche Versehen entstehen,¹⁾ als weil in seiner ganzen Art der Betrachtung des Überlieferten nicht scharf genug das Ziel — was dürfen wir nach den Nachrichten der Alten bei Isokrates erwarten — im Auge behalten wird. Daß und warum sein Kap. III „Die Praxis des Isokrates“, nicht genügen kann, wird im weiteren (s. S. 19) klar werden.

Isokrates hat im vollendeten Bau seiner Perioden die zwei verschiedenen Systeme seiner beiden großen Stilvorbilder, des Gorgias und Thrasymachos, kombiniert (s. Norden, Die antike Kunstprosa I, 1898, 116ff. v. Wilamowitz, Hermes XXXV, 1900, 32ff.). Gorgias hatte seine noch verhältnismäßig kleinen Satzgebilde auf der Antithese und Parisose aufgebaut; die Responion der Glieder wurde „durch das lediglich musikalische Mittel des Reimes und der Assonanz“ hervorgehoben. Thrasymachos war (wie Suidas und Aristot. rhet. III 8 bezeugen, vgl. Blass, Att. Ber. I², 1887, 256. Norden, a. a. O. 41 ff.) der erste, der auf den *ῥυθμὸς* achtete: deutlich hörbar war der nur am Anfang oder Schluß der Sätze: ihn recht fühlbar zu machen, zerschnitt Thrasymachos die Sätze in kleinste Stückchen, unter Einführung des Begriffs *κῶλον*, minuta et versiculorum similia quaedam. Lediglich Wechsel des Rhythmus unterschied solche Prosa (in der also von Responion keine Rede sein konnte) noch von der Poesie und die Wahl rhythmischer Gebilde, die der Poesie möglichst fremd sind; dies ist gewiß ein Hauptgrund, weshalb Thrasymachos, wie Aristoteles bemerkt, vor allem den Paian brauchte, ohne ihn indes recht definieren zu können; die geringen Fragmente zeigen in den Schlüssen neben Paianen bez. Kretikern auch den Ditrochäus (vgl. Josephy a. a. O. S. 38). Isokrates vereinte beider Vorgänger Stilprinzipien. Des Gorgias symmetrisch gebaute Antithesen übernahm er und erweiterte sie durch füllendes Zwischenwerk zu breit fließenden Perioden, die großen Perioden aber zerlegte er wie Thrasymachos in Kola, deren Schlüsse,

¹⁾ Falsch ist z. B., was Josephy S. 41 über *ἀνάπαυσις* und *κατάληξις* bei Hermogenes sagt. Falsch S. 51 die Angabe, Cic. lehre, Spondeus oder Trochäus dürften in der Klausel dem Daktylus nicht folgen.

wie die der ganzen Perioden, durch deutlichen Rhythmus fühlbar gemacht wurden. Responson der Rhythmen dürfte also bei Isokrates im allgemeinen nicht zu erwarten sein, wenn auch nicht ausgeschlossen ist, daß da, wo Kolenschlüsse mit den Schlüssen korrespondierender Satzglieder zusammenfallen, nicht bloß durch den Reim (den Isokrates bekanntlich nur in mäßigen Grenzen braucht), sondern auch durch gleiche Rhythmen die Korresponson kenntlich wird; wie Cicero *orat.* 175 mit Recht hervorhebt: *paria paribus adiuncta et similiter definita itemque contrariis relata contraria . . . sua sponte, etiamsi id non agas, cadunt plerumque numerose* (vgl. § 164—167 und 202).

Isokrates selbst bezeichnet die beiden von ihm verbundenen Kunstmittel deutlich genug, wenn er bereits in der Sophistenrede (XIII, 16) das *τοῖς ὀνόμασιν εὐρύθμως καὶ μουσικῶς* (durch die Gorgianischen Figuren) *εἰπεῖν* als Ziel seines Unterrichtes hinstellt; dasselbe, was er im höchsten Alter nicht mehr zu können vorgibt, V 27 *οὐδὲ γὰρ ταῖς περὶ τὴν λέξιν εὐρυθμίαις καὶ ποιικιλίαις κεκοσμήκαμεν αὐτόν* (scil. τὸν λόγον). Genaueres bieten hierüber seine Reden nicht (vgl. M. Sheehan, *De fide artis rhetoricae Isocrati tributae*, Diss. Bonn 1901, p. 33), kaum mehr die Fragmente seiner *Technē*, die, mag sie auch nur von Schülerhand verfaßt gewesen sein, sicher schon zu Isokrates' Lebzeiten (wie Speusippos, *epist. Socr.* 30 beweist, vgl. Karystios aus Pergamon bei Athen. XI p. 506 e) publiciert, also auch wohl von dem Meister irgendwie sanktioniert war. Doch citiert Syrianos I pag. 28, 15 sqq. R. und spätere Rhetoren (s. Sheehan p. 8 sqq., fgg. 7. Vgl. Norden, a. a. O. I 53 ff.) daraus, was so trefflich das oben über den Rhythmenwechsel Gesagte bestätigt: *ἔλος ὁ λόγος μὴ λόγος ἔστω, ξηρόν γάρ, μηδὲ ἔμμετρος, καταφανὲς γάρ¹⁾, ἀλλὰ μεμῖχθω παντὶ ῥυθμῷ μάλιστα* (*ἰαμβικῷ ἢ τροχαικῷ* ist spätere Interpolation bei Maximus Planudes, s. Blass, *Rhythmen* 1901, 6 Anm. 1).

Aristoteles kommt in dem kurzen Kapitel seiner *Rhetorik* (III 8) über den Rhythmus (dazu Kaibel, *Stil und Text der πολιτεία Ἀθηναίων*, Berlin 1893, 89 f. Vgl. *Demetr. de eloc.* 38—43, wo Aristoteles' Lehre etwas modificiert wird; über Cic. s. unten S. 13) durch Betrachtung der verschiedenen Rhythmen-geschlechter bez. ihres Wertes für die prosaische Rede zur Empfehlung eines einzelnen, des Paian, als des geeignetsten und, wie Aristoteles behauptet, auch von den Redekünstlern

¹⁾ Diese allgemeine Forderung kehrt dann immer wieder, so bei Aristoteles, Theophrastos, Ephoros (s. weiter unten), Dionys. d. Dem. 50 p. 238 Usener. *Demetr. de eloc.* 118. *Hermog.* p. 280, 2 Spengel. *Cic. orat.* 187. Vgl. Norden a. a. O. I 53 ff.

seit Thrasymachos am meisten, wenn auch teilweise unbewußt, gebrauchten. Damit tritt er in direkten Gegensatz zu Isokrates' Grundsatz *παντὶ ρυθμῷ μεμείχθω ὁ λόγος*: es ist eine einfache Schlußfolgerung, daß die von Aristoteles abgelehnten Rhythmen eben von Isokrates bevorzugte sind. Als solche erscheinen also der *ἡρωικός*, den Aristoteles *σεμνός* findet, der *τροχαῖος*, den Aristoteles als *κορδακικώτερος* tadelt, und der seit Thrasymachos bevorzugte Paian; auszunehmen ist wohl der Jambos, der in der *λέξις τῶν πολλῶν* zumeist sich von selbst einstellt. Auch die aristotelische Forderung, mit dem ersten Paian (-υυυ) zu beginnen, mit dem vierten (υυυ-) und überhaupt auf eine lange Silbe zu schließen, dürfte für Isokrates, der den daktylischen und trochäischen Rhythmus nicht ablehnte, kaum ernstlich in Betracht kommen. Eng und streng sind Aristoteles' theoretische Forderungen: daß seine Praxis keineswegs so engem Regelzwange unterliegt, Theorie und Praxis bei ihm in einem unleugbaren Widerspruche stehen, hat Kaibel (a. a. O. 94 f.) gezeigt.

Aristoteles' Theorie übernahmen, wie Cic. orat. 195 und Quint. inst. 9, 4, 88 berichten, Theodektes und Theophrastos.¹⁾ Indessen hat letzterer anscheinend die engen theoretischen Grenzen seines Lehrers wieder erweitert. Cicero läßt ihn de orat. 3, 184 sagen: *orationem, quae quidem sit polita atque facta quodam modo, non astricta, sed remissius numerosam esse oportere*, d. h. Theophrastos betonte die Aristotelische Forderung (rhet. III 8 p. 1408 b 31), der Rhythmus dürfe *μη ἀκρῆβῶς* sein, damit der Unterschied von der Poesie gewahrt bleibe. Ferner verglich er, nach Cic. a. a. O. 185, den rednerischen Rhythmus mit dem Dithyrambus seiner Zeit, *ille licentior et divitior . . . , cuius membra et pedes . . . sunt in omni locupletiori oratione diffusa* — damit näherte sich Theophrastos stark der Isokrateischen Forderung *παντὶ ρυθμῷ μεμείχθω ὁ λόγος*.

Von der Masse der rhetorischen Lehrbücher, die die Schule des Isokrates im Anschluß an ihren Meister hervorgebracht hat, wissen wir nicht viel mehr als die Verfasseramen. Nur zwei Nachrichten gehören hierher. Naukrates von Erythrae schrieb in starker Übertreibung Isokrates die Einführung des Rhythmus in die Prosarede überhaupt zu (Cic. de orat. 3, 173, Brut. 32, vgl. orat. 174. Blass, Att. Ber. II², 1892, 448. Rhythmen 1901, 4), ein Beweis dafür, welchen ausschlaggebenden Einfluß man dem

¹⁾ Daß auch die stoische Rhetorik den Rhythmus berücksichtigt hat, konstatiert Reitzenstein, M. Terentius Varro und Johannes Mauropus von Euchaita, Leipzig 1901, 71 Anm. 3, was Striller, De Stoicorum studiis rhetoricis, Bresl. philol. Abhdlgn. I 2, 1886, p. 60 noch völlig bezweifelt hatte.

Isokrates wenigstens in seiner Schule auf diesem Gebiete beimaß. Ephoros akzeptierte in seinem Buche *περὶ λέξεως* den Isokrateischen Satz *μη τῆ ἐνρῦθμῳ* (*ἐνρῦθμῳ* die Handschriften bei Theon II p. 71 Sp., vgl. Blass, Rhythmen 1901, 17 Anm. 1) *χρησθῆναι διαλέκτω*, und nach Cic. *orat.* 191 riet er, den paeon und dactylus zu suchen (*brevitate et celeritate syllabarum labi putat verba proclivius*), den spondeus aber und trochaeus (der e brevibus besteht, also das, was wir sonst den tribrachys nennen)¹⁾ zu meiden, denn *fieri alteram nimis incitatam, alteram nimis tardam orationem, neutram temperatam*. Schon bei Cicero wird auf den Widerspruch aufmerksam gemacht, daß Ephoros den Spondeus verworfen, den metrisch gleichen Daktylus gesucht habe. Sehr seltsam nimmt sich aber die Begründung aus, die Ephoros für seine Lehre gegeben haben soll: *syllabis metiendos pedes, non intervallis* (*orat.* 194) — sollte das Ephoros wirklich gelehrt haben, so müßte er ganz besondere Wege in der Lehre vom Rhythmus eingeschlagen haben.

Hatte Isokrates aus der Vereinigung Gorgianischer Antithesen mit Thrasymacheischer Kolenrhythmik die große volle Periode geschaffen, so kehrte die Kunstprosa der Zeit nach Alexander dem Großen in Anlehnung an die älteste sophistische Prosa wieder zum Zerstückeln der Periode und Auflösen in kleine und kleinste Kola zurück und verstärkte den bei der Kürze der Glieder schon weit fühlbarer werdenden rhythmischen Wortfall durch Beschränkung auf einige wenige unendlich oft wiederholte Klauselformen, so daß die *λέξις* nun in Wahrheit, wie Theon *prog.* p. 71 Sp. sagt, völlig *ἑμμετρος καὶ ἐνρῦθμος* wurde: das ist der Stil des Hegesias, des Führers und Hauptes des von Cicero und Dionysios so viel geschmähten Asianismus (vgl. Norden a. a. O. I 134 ff.). Die Klauseln des taumelnden asianischen Stils kennen wir aus seiner Praxis (vgl. als bequem zugängliche Beispiele die Inschrift des Antiochos von Kommagene bei Norden I 140 ff. oder den Volksbeschluß von Mantinea bei v. Wilamowitz a. a. O. S. 36 ff.); es sind: der Ditrochäus, der Doppelkretikus und die Verbindung von Kretikus und Trochäus — ∪ — ∪ — ∪, alle drei variiert durch Auflösung der Längen in Kürzen.

¹⁾ Cicero irrt *orat.* 193 mit der Annahme, Aristoteles meine in dem genannten Kapitel mit *τροχαιός* den Tribrachys; dagegen spricht der Zusatz p. 140b 36 *δηλοὶ δὲ τὰ τετραμέτρα: ἔστι γὰρ ῥυθμὸς τροχαιὸς τὰ τετραμέτρα*; auch setzt Aristoteles den *τροχαιός* deutlich in Gegensatz zum *ιαμβός*, dagegen Ephoros bei Cic. *orat.* 191 den spondeus und trochaeus = tribrachys; Cicero nennt — ∪ *χορτός* (*orat.* 212).

Eine theoretische Darlegung der „Asianer“ über ihre stilistischen Grundsätze haben wir überhaupt nicht, doch giebt Cicero orat. 230/1 soviel, daß wir das Übereinstimmen seiner Angaben mit ihrer Praxis feststellen können:¹⁾ dem numerus zu Liebe brauchten sie inculcata . . . inania quaedam verba quasi complementa numerorum; Hegesias vor allem verfiel infringendis concidendisque numeris in quoddam genus abiectum . . . versicolorum simillimum. . . . apud eos varietas non erat, quod omnia fere concludebantur uno modo, nämlich mit dem dichoreus, der zwar (orat. 212) non est . . . sua sponte vitiosus in clausulis, sed in orationis numero nihil est tam vitiosum quam si semper est idem. cadit autem per se ille praeclare, quo etiam satietas formidanda est magis.

Der Ditrochäus erschien Cicero also keineswegs tadelnswert (nur seine einseitige Bevorzugung durch die Asianer), er gehört sogar zu den Klauseln, die Cicero selbst mit klarer Absicht stets gesucht hat. Wir wissen jetzt (s. die Zusammenstellungen der Ergebnisse bei Zielinski, Philol. LXV, 1906, 605 und Kroll, Einleitung zu Cic.'s Brutus, Ausg. von Jahn, 5. Aufl., S. 18, Anm. 2), daß die von Cicero gebrauchten Satzschlüsse sich auf folgende wenige Formen reduciren lassen: eben den Ditrochäus, dem vielfach ein Kretikus (oder Molossus oder Choriambus) vorangeht, den Doppelkretikus (wobei der erste gleichfalls als Molossus gebaut sein kann) und die Verbindung von Kretikus und Trochäus, sei es in der besonders bei den Asianern beliebten Stellung - ∪ - ∪ - ∪ (auch hier Molossus statt Kretikus möglich), sei es in der selteneren Stellung - ∪ ∪ - ∪ ∪. Größere Mannigfaltigkeit entsteht durch Auflösung von Längen in zwei Kürzen.

Was Cicero sein Leben lang praktisch geübt (und die römische Welt von ihm gelernt und niemals mehr verlernt hat), wird er in seiner Jugend gleichfalls in praktischer Übung bei seinen Rhetoriklehrern in Rhodos gelernt haben. Im Brutus (316) rühmt er ja, welchen bildenden, läuternden Einfluß sein dortiger Lehrer Molo auf seinen Stil ausgeübt hat. Im späteren Leben hat sich dann Cicero auch theoretisch über den Rhythmus geäußert. Zuerst im 3. Buche von *de oratore* (55 geschrieben) § 173—198. Die gesamte oratio, läßt Cicero da den Crassus sagen, müsse zwar rhythmisch sein; man brauche sich aber darum nicht sonderlich zu mühen, da sich die Rhythmen von selbst einstellen; fühlbar sei der Rhythmus im Beginne, (191)

¹⁾ Von den 3 Gruppen, die Cicero unter den Asianern unterscheidet, darf in diesem Zusammenhange füglich abgesehen werden.

verborum iunctio nascatur a proceris numeris ac liberis, maxime herois aut paeone priore aut cretico (§ 182 empfiehlt er als principia continuandorum verborum auch den iambus und trochaeus neben dem herois), wichtiger noch sei die Klausel: varie et distincte considat: et si primi et postremi illi pedes sunt hac ratione servati, medii possunt latere, modo ne circuitus ipse verborum sit aut brevior, quam aures expectent, aut longior, quam vires atque anima patiatur. Die Klauseln aber gehörten nicht bloß an den Periodenschluß, sed (190) saepe carpenda membris minutioribus oratio est, quae tamen ipsa membra sunt numeris vincienda. Als Klauselschlüsse dürfe man empfehlen (193) choreos aut heroos und den paeon posterior des Aristoteles, der mit dem creticus (s. auch § 183) gleichwertig sei. Offenbar folgt Cicero mit diesen Meinungen auch der peripatetischen Quelle (Usener, Sitz.-Ber. d. bayer. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl., 1892, 636, Anm. 3, dachte an die Techne des Theodektes), der Cicero auch seine historischen Angaben über die ältere Zeit, über Isokrates und Naukrates, Aristoteles und Theophrastos verdankte (Angermann De Aristotele rhetorum auctore, Diss. Leipzig 1904, p. 8 sq.). — Auch Dionysios griff, als er comp. verb. 17 im Zusammenhang über den Rhythmus handelte, auf eine alte und zwar metrische Quelle zurück; er trägt wahrscheinlich Aristoxenos' Lehre vor (Kroll, Rhein. Mus. LXII, 1907, 97 f.). Man gewinnt den Eindruck, als habe die hellenistische Zeit in der theoretischen Behandlung des Rhythmus nicht allzuviel geleistet.

Weit umfänglicher, eindringender und wichtiger ist Ciceros Behandlung des Rhythmus in dem 9 Jahre später geschriebenen „orator“ — er selbst rühmt sich da § 226: plura de numerosa oratione diximus quam quisquam ante nos. Der ganze Schluß des Werkes von § 168 an behandelt diesen Hauptteil der elocutio. Die einleitenden Paragraphen (bis § 173) setzen sich mit zeitgenössischen Gegnern vom atticistischen Lager (vgl. Quint. inst. 9, 4, 53. 12, 1, 22. 12, 10, 12 sqq. Tac. dial. 18. S. Schlittenbauer, Die Tendenz von Ciceros Orator, Ibb. f. Phil. Suppl. XXVIII, 1903, 197 f. u. 235) und Verächtern des rednerischen Rhythmus auseinander: ihrer Berufung auf die alten, kunstlosen Römer stellt Cicero die Autorität der Griechen gegenüber, die seit 4 Jahrhunderten den Rhythmus pflegen. Hier nennt Cicero den Isokrates, Ephoros, Naukrates, vor allem Aristoteles und seine Nachfolger Theophrastos und Theodektes, dieselben also, die er schon in de oratore erwähnt hatte. Seine weitere Erörterung gliedert er in vier Teile: zunächst spricht er von der origo (174/6), die hier richtig auf Thrasymachos

zurückgeführt wird, dann der *causa* (177/8), drittens von der *natura* (179—203), schließlich vom *usus* (204—233) des Rhythmus. Man sieht deutlich, daß Cicero mancherlei Studien gemacht, gute griechische Quellen herangezogen hat¹⁾ — so hat er jetzt erst das Kapitel der Aristotelischen Rhetorik über den Rhythmus eingesehen (Usener a. a. O. 637, Kroll, Rhein. Mus. LX, 1905, 553) und teilweise wörtlich übersetzt (vgl. die Gegenüberstellung bei H. Jentsch, *Aristotelis ex arte rhetorica quaeritur quid habeat Cicero*, Diss. Berlin 1866 p. 36 sqq.) — ebenso fühlbar ist eine gewisse Hast und Flüchtigkeit in seiner Arbeit, die mehrfach Wiederholungen und ungeschicktes Durcheinander veranlaßt hat.²⁾

Ich hebe aus Ciceros Darstellung heraus, was für meinen Zweck mir wichtig scheint. — In dem inhaltsreichen dritten Teile (*de natura*) wird festgestellt, daß die rednerischen *numeri* in ihrer Art nicht etwa verschieden sind von den dichterischen: die gleichen Rhythmengeschlechter dienen beiden (§ 188). Sämtliche *numeri*, die es giebt, können an und für sich in der Rede erscheinen: es kommt auf eine Auswahl derer an, *qui maxime cadant in orationem aptam*; dabei werden des Aristoteles, Ephoros, Theodektes, Theophrastos Meinungen referiert (191/6). Das wichtige Resultat lautet: *sit igitur . . . permixta et temperata numeris, nec dissoluta nec tota numerosa, paeane maxime, quoniam optimus auctor ita censet, sed reliquis etiam numeris, quos ille praeterit, temperata*, ein Satz, der mit dem bekannten Isokrateischen selbst in einzelnen Worten sich deckt (*permixta . . . numeris* = $\mu\epsilon\mu\epsilon\lambda\chi\theta\omega\ \pi\alpha\nu\tau\iota\ \rho\upsilon\theta\mu\omega$, *nec tota numerosa* = $\delta\lambda\omicron\varsigma$. . .

¹⁾ Angermanns Hypothese (a. a. O. p. 9—11), Cicero habe alles, was er im orator über den Rhythmus sagt (auch die Aristotelesitate ohne eigne Kenntnis des Aristoteles) aus einer kürzlich erschienenen griechischen Schrift übernommen, ist unhaltbar; dann wären die Ungleichmäßigkeiten in Ciceros Darstellung kaum erklärbar, sie sind aber verständlich bei rascher Benutzung und Zusammenschweißung verschiedener Quellen durch Cicero selbst.

²⁾ Vgl. Schlittenbauer a. a. O. 230. Kroll a. a. O. 553 Anm. verwies auf die störende Wiederholung des in § 188 über die Rhythmengeschlechter Gesagten in § 193 (aus Aristoteles). So wiederholt § 204 schleppend das eben (§ 199) Untersuchte, ob nämlich die ganze Periode oder nur deren Anfang und Ende rhythmisch sein soll. An den Auszug aus Aristoteles § 192 ff. wird eine Bemerkung über Ephoros angehängt, die bereits vorher 191 gemacht war, so daß atque haec quae sunt apud Aristotelem (Ende 194) gar nicht im unmittelbar Voranstehenden seine Beziehung hat. Ein Versehen Ciceros wurde oben S. 10 erwähnt; vgl. ferner unten S. 16fg. Das Programm von J. May, *Der rednerische Rhythmus mit besonderer Beziehung auf Ciceros Orator und mit Berücksichtigung der Reden des Demosthenes*, Durlach 1899 (gedruckt bei Fock, Leipzig) ist mehr eine Paraphrase der Worte Ciceros als eine kritische Würdigung seiner Gedanken. Mays Anschauung vom Wesen der Demosthenischen Rhythmen kann ich nicht teilen.

μηδὲ ἕμμετρος). Im weiteren (196—198) sucht Cicero den Unterschied von ἔνρυθμος und εὐρυθμος λόγος klar zu legen. Keineswegs sei es so, ut nihil fiat extra modum. Das führt zu der Frage, ob der ganze ambitus verborum rhythmisch sein solle oder nur Anfang und Ende oder, wie die meisten meinten, nur das Ende, die Klausel. Diese sei zwar die Hauptsache, meint Cicero, aber nicht das einzige: der ganze ambitus solle rhythmisch sein, was er so beschreibt: (§ 199) quare cum aures extremum semper exspectent in eoque acquiescant, id vacare numero non oportet, sed ad hunc exitum tamen a principio ferri debet verborum illa comprehensio et tota a capite ita fluere, ut ad extremum veniens ipsa consistat.

Am wichtigsten für uns ist der vierte Teil von Ciceros Darlegung, der die praktische Verwendung des Rhythmus, den usus behandelt, eingeführt durch Bemerkungen (204/6) darüber, welche Fragen beim usus zu beachten seien und wie Cicero sie zu beantworten gedenke. — Cicero erklärt (207), im ganzen nur die Reden in causis foroque im Auge zu haben. Zunächst geht er aber doch auf das genus ἐπιδεικτικὸν ein, dem in echt antiker Weise die Geschichtschreibung zugezählt wird: dafür sei durchweg die große Periode, wie sie bei Isokrates und Theopompos mustergültig ausgebildet sei, passend; Periodisierung, wie sie in der Gerichts- und Staatsrede nur hier und da, besonders beim Lob, bei würdevoller narratio, vor allem in der amplificatio und peroratio zur Anwendung kommen könne, während sonst hier nur κόμματα et κῶλα, incisa et membra passend seien. Der letzteren Behandlung stellt er vorläufig zurück und spricht nun (212) davon, quot modis mutantur comprehensiones conclusionesque, d. h. von der Art und Weise, wie die große Isokratische Periode zustande kommt. Über deren Gesamtrhythmus wird auch hier nichts weiter angegeben, als daß sich ihr langsamerer oder rascherer Fluß nach der brevitatis oder proceritatis pedum richte. Das wichtigste sind die conclusiones: insistit autem ambitus modis pluribus. Das haben die Asianer verkannt, die meist nur den dichoreus als Klausel verwandten (213/5). Also Wechsel in den Klauseln ist erforderlich. Neben den Ditrochäus tritt gleichberechtigt der creticus und sein aequalis, der paeon, der in der Form - ∪ ∪ ∪ in primo viget, in der Form ∪ ∪ ∪ - nach der Meinung der veteres optime schließt; Cicero fügt hinzu ego non plane reicio, sed alios antepono. Auch der spondeus erscheint unverwerflich, da er stabilem quendam et non expertem dignitatis gradum besitzt, besonders in incisionibus et in membris. Dann folgt der wichtigste Satz in Ciceros ganzer Darlegung

(Ende 216): *sed hos cum in clausulis pedes nomino, non loquor de uno pede extremo, adiungo, quod minimum est, proximum superiorem, saepe etiam tertium.* Als geeignet für die vorletzte Stelle nennt Cicero dann den iambus, trochaeus (= tribrachys) und den dactylus, falls der Schluß aus einem choreus (- ∪) oder spondeus bestehe. Am Schluß dagegen seien die drei nicht zu empfehlen, nur der Daktylus, der statt des Kretikus stehen könne, quia postrema syllaba brevis an longa sit ne in versu quidem refert. Dies Gesetz spreche auch gegen die Bevorzugung des Paeon mit langer Schlußsilbe, da diese, wie wir sagen würden, anceps sei; nochmals betont Cicero, statt dessen erscheine ihm passender der Kretikus. Der Dochmius sei überall, also auch am Schluß, passend, aber nur einzeln, nicht doppelt oder mehrfach (218). Das seien die in mannichfachster Abwechslung zu verwendenden Klauseln. Cicero bemerkt dann noch, daß mancher, wie Herodotus und Thukydides, schon ohne es zu wollen, auf derartige Klauseln geraten sei (219), und kommt noch einmal darauf zurück, daß durch den antithetischen Satzbau mit Gorgianischen Figuren oft von selbst ungesucht Rhythmus entstehe.

Hier darf ich abbrechen.¹⁾ — Es erhebt sich nun die Frage: stimmt Ciceros Praxis mit seinen theoretischen Angaben über die Klauseln überein? Sie zu beantworten, stellen wir schematisch die Klauseln zusammen, die im orator empfohlen werden.

Cicero empfiehlt: den Dichoreus oder Ditrochäus - ∪ - ∪, nur einseitige asianische Bevorzugung ist zu vermeiden; den Kretikus - ∪ ∪ (denn die Schlußsilbe ist stets anceps), vertreten auch durch beide Arten des Paion - ∪ ∪ ∪ oder ∪ ∪ ∪ -; dann vor schließendem Trochaeus (von dem aber der Spondeus nicht zu scheiden ist) die drei Gebilde ∪ -, ∪ ∪, - ∪ ∪, also ∪ - - ∪, ∪ ∪ ∪ - ∪ (d. h. Ditrochäus mit aufgelöster erster Hebung), - ∪ ∪ - ∪ (d. h. eine daktylische Dipodie); schließlich den Dochmius: ∪ - - ∪ -. Dem wichtigen Grundsatz entsprechend, daß es nicht allein auf den letzten Fuß bei der Klausel ankommt, sind aber auch Formen wie doppelter Ditrochäus, Doppelkretikus, Kretikus und Trochäus, oder Kretikus und Ditrochäus, auch zwei oder mehrere Spondeen, die man als daktylisches Metron fassen dürfte, durch die von

¹⁾ Cicero bespricht dann den Unterschied der periodisierten Rede von den *incisa membra*, dabei besonders die asianischen Fehler usw. Auch alle spätere rhetorische Literatur ist für unsern Zweck unergiebig. Ausführlich handelt noch Quintilian, inst. 9, 4, 45 ff. vom Rhythmus. Über Hermogenes, den einzigen, der selbständiger rhythmische Dinge behandelt, vgl. H. Becker, *Hermogenis Tarsensis de rhythmo oratorio doctrina*, Diss. Münster 1896.

Cicero vorgetragene Theorie nicht ausgeschlossen, wenn auch nicht geradezu erwähnt. Auch die drei von Cicero nur vor- σ erwähnten Füße (Jambus, Tribrachys = Trochäus und Daktylus) dürfen wir dementsprechend vor den Ditrochäus wie den Kretikus gesetzt denken. Vor letzterem ergibt das zunächst $\cup\text{---}\cup\text{---}$, d. h. den von Cicero am Schluß noch besonders erwähnten Dochmius,¹⁾ ferner $\cup\cup\cup\text{---}\cup\text{---}$, d. h. wieder einen Dochmius mit Auflösung der ersten Länge, und schließlich $\cup\cup\cup\text{---}\cup\text{---}$, was man als logaödische Reihe oder Dochmius betrachten kann. Eine logaödische Reihe giebt auch der Daktylus vor dem Ditrochäus $\cup\cup\cup\text{---}\cup\text{---}$, der Tribrachys fügt einen dritten Trochäus hinzu $\cup\cup\cup\text{---}\cup\text{---}$. Jambus und Ditrochäus ergibt $\cup\text{---}\cup\text{---}$, was ich mit dem oben genannten $\cup\text{---}\cup\text{---}$ zusammenstelle: beides sind — den Antispasten Heliodors und Hephaistions zum Trotz — rhythmisch wenig glaubhafte Gebilde; läßt man aber beiden je eine lange oder zwei kurze oder eine lange und kurze Silbe vorangehen, in jedem dieser (nur möglichen) Fälle ergibt das Ganze bekannte Klauseln:

$\cup\text{---}\cup\text{---}\sigma$ und $\cup\text{---}\cup\text{---}\cup\text{---}\sigma$
 $\cup\cup\cup\text{---}\sigma$ $\cup\cup\cup\text{---}\cup\text{---}\sigma$
 $\cup\cup\cup\text{---}\sigma$ $\cup\cup\cup\text{---}\cup\text{---}\sigma$

d. h. Kretikus und Trochäus oder Kretikus und Ditrochäus und in den beiden letzten Fällen den Choriambus vor Trochäus bez. Ditrochäus. Da wir alle diese Formen von mehrfüßigen Klauseln nur aus Ciceros allgemeinen Angaben erschließen, kann es uns nicht wundern, daß vom Molossus als Ersatz des Kretikus an vorletzter Stelle keine Rede ist.

Das Ergebnis ist klar: die Klauseln der Ciceronischen Praxis sind zwar nur teilweise in der theoretischen Darstellung des orator erwähnt, sind aber andeutungsweise sämtlich in jener Darstellung enthalten. Ebenso klar ist aber, daß die dargestellte Theorie weit mehr Klauseln anerkennt als Ciceros Praxis, vor allem den Dochmius, die daktylische Dipodie, glykoneische Masse. Praxis und Theorie Ciceros decken sich also nur teilweise — gewiß wollte Cicero seine Praxis im orator schildern, er abstrahiert aber seine Klauselgesetze nicht aus seiner Praxis, sondern benutzt offenbar eine schriftliche theoretische Anweisung, ohne den Widerspruch zu bemerken, in den er sich dadurch zu seiner Praxis nicht nur, sondern zu seinen eigenen vorher vorgetragenen Lehren bringt. In dem Teile über die natura des Rhythmus hat Cicero (§ 194) den Jambus und

¹⁾ § 218 erwähnt Cicero die Theorie, ein pes dürfe nur 3 Silben haben; danach gehörten Paeon, Choriambus und Dochmius nicht mehr unter die pedes.

Daktylus abgelehnt, weil sie in *versum cadunt maxime* (und sein beliebtes *ēssē vidēatur* statt *ēssē vidētur* zur Meidung dieses Hexameterschlusses ist ja bekannt; (s. Quint. inst. 9, 4, 72f.), hier, § 217, wird der Jambus als letzter pes zwar auch abgelehnt, aber der Daktylus vor Trochäus (Spondeus) d. h. eben der von Cicero in praxi verpönte Hexameterschluß empfohlen. Es ist deutlich, daß Cicero im Abschnitt *de usu* einer andern Quelle folgt als vorher *de natura*. — Die Theorie dieser Quelle ist also minder engherzig, sie ist reicher als Ciceros Praxis. Aber in dem wichtigsten Punkte zeigt sich zwischen beiden Übereinstimmung, daß nämlich nicht bloß der letzte, sondern die letzten Füße zur Klausel gehören. Und Cicero war offenbar überzeugt, als er diese Quelle, die ihm zur Zeit der Abfassung von *de oratore* noch unbekannt war, zur Hand nahm, darin seine, d. h. die in Rhodos gelernte Praxis theoretisch dargestellt zu finden: so scheint mir der Gedanke unabweislich, daß diese Quelle ein Lehrbuch der rhodischen Schule war, das erst jüngst erschienen oder wenigstens Cicero erst kürzlich bekannt geworden war. Rhodisch wird die Theorie sein, die Cicero vorträgt, in Rhodos hat er den Rhythmus in seiner Jugend praktisch brauchen gelernt: der übermächtige Einfluß des herrschenden Asianismus, dessen sich Cicero völlig bewußt ist (wie Brut. 316 lehrt), hat aber in Ciceros Praxis den größeren Formenreichtum der Rhodier beschnitten und auf wenige Typen, eben fast nur die asianischen, beschränkt.

Sind meine bisherigen Ausführungen richtig, so haben wir also in Ciceros Abschnitt vom *usus* des Rhythmus eine Darstellung der Klauseln der großen Isokrateischen Periode aus rhodischer Schule vor uns, der Schule, die ihren Ursprung auf Aischines und damit den Ausgang des IV. Jahrhunderts selbst zurückführte (Schaefer, Demosthenes und seine Zeit III², 1887, 292, Anm. 2. Blass, Att. Ber. III 2², 1898, 265 f.), schon durch die geographische Lage ihres Lehrsitzes vom Asianismus ziemlich unberührt blieb (Cic. orat. 25) und, wie Ciceros Lehrer *inv.* 2, 6—8 es klar und deutlich ausspricht, ihre eigenen Lehren auf denen der Peripatetiker und Isokrateer aufbaute (Angermann a. a. O. p. 2). Mag nun dieser rhodischen Theorie eine Tradition der Isokratischen Schule zugrunde liegen oder nicht, die hier besprochenen rhythmischen Klauseln hat man aus den Isokrateischen Perioden abgeleitet oder mindestens auch in ihnen wiederzufinden gemeint: die Prüfung der Isokrateischen Praxis muß zeigen, ob das möglich ist, d. h. ob jene Klauseln wirklich

in den Reden des Isokrates sich finden. Daß sie dem mehrfach genannten Grundsatz des Isokrates παντι ρυθμῷ ὁ λόγος μεμείχθω in ihrer bunten Mannigfaltigkeit trefflich entsprechen, liegt auf der Hand. Auch das Wenige, was wir aus Aristoteles und Theophrastos über die Rhythmen bei Isokrates erschlossen hatten (oben S. 9), widerspricht ihnen keineswegs. Freilich hatte Isokrates gelehrt, ὅλος ὁ λόγος müsse rhythmisch sein. Doch über den rhythmischen Gang der gesamten Periode wußten die Rhodier (s. oben S. 14) kaum etwas greifbares anzugeben, wenn auch jene Forderung theoretisch aufrecht erhalten wurde. Fühlbaren und faßbaren Rhythmus hat es immer nur am Anfang und Ende gegeben (wie schon Aristoteles rhet. 3, 8 p. 1409 a 20 sagte: ἐήλην εἶναι τὴν τελευτὴν μὴ διὰ τὸν γραφέα μηδὲ διὰ τὴν παραγραφὴν, ἀλλὰ διὰ τὸν ρυθμόν), die Anfänge und Schlüsse, nicht bloß der Perioden, auch der Kola (wie das Cicero bereits de orat. 3, 190 ausgesprochen hatte) sind also auch bei Isokrates zu betrachten.

Auf Anfang und Ende der Periodenschlüsse richtete auch K. Peters sein Augenmerk, als er in der Festschrift für Raspe, Parchim 1883, p. 8—19 de Isocratis studio numerorum handelte. Zunächst sammelte er aus Isokrates IV und VIII besonders kunstvolle Stellen, in denen deutliche rhythmische Entsprechung bemerkbar ist — gerade das, was bei Isokrates durchaus eine seltene Ausnahme ist —, dann weist er Stellen nach, in denen er paianischen Rhythmus zu spüren meint, endlich stellt er die initia und clausulae der Perioden aus IV und V zusammen, — bei letzteren aber nur unter Berücksichtigung des schließenden Wortes. Bezüglich der Anfänge stellt er fest, daß die überwiegende Mehrzahl mit Paianen oder Spondeen beginnt, während er in den Schlüssen größere Mannigfaltigkeit konstatiert.¹⁾ Peters' Untersuchungen über die Periodenanfänge erweiterte Josephy a. a. O. im III. Kapitel über die Praxis des Isokrates S. 68—72, durch Heranziehen des Euagoras. Auch er konstatiert das Überwiegen langer Anfangssilben, obwohl der Paian — — — seltener erscheint als der umgekehrte, der neben dem Kretikus, Molossus und Spondeus am häufigsten sich findet; minder zahlreich sind andere wie Trochäen, Daktylen, Anapästien u. a. Von S. 72 ab folgt bei Josephy die Behandlung der Periodenklauseln, deren Einzelergebnisse ich im weiteren hier und da anführen werde. An allgemeinen Feststellungen Josephys sind zu er-

¹⁾ Zuletzt handelt Peters vom Hiatus und — wenig glücklich — über die Wiederholung gleicher Silben.

wähnen: Schließende Längen überwiegen nur wenig schließende Kürzen — Aristoteles' Forderung (oben S. 9) widerspricht also Isokrates' Praxis. Einsilbige Wörter werden am Schluß gemieden (in den Jahren ca. 391—370 nur ein Beispiel, Euagoras 27), einsilbige Kürze kommt überhaupt nicht vor (nur Demonikos 31, der sicher nicht Isokrateisch, vgl. Gött. gel. Anz. 1907, 777 ff.); ein Suchen nach mehrsilbigen Wörtern für den Schluß ist ersichtlich. Die Besprechung der Schlüsse (die des Panegyrikos werden S. 75—79 abgedruckt) gliedert Josephy nach der Form (ob spondeisch, trochäisch usw.) des schließenden Wortes — eine wertlose Einteilung. Den Hauptmangel aber von Josephys wie Peters' Untersuchung sehe ich darin, daß auch er nur die Periodenschlüsse berücksichtigt.

Ich wähle für die Prüfung der rhythmischen Praxis des Isokrates seinen Panegyrikos und zwar, dem begrenzten Raume dieser Abhandlung entsprechend, dessen erste 50 Paragraphen. Neben den äußeren Grund zu dieser Wahl, daß mir die Vorbereitung der Neuauflage der Rauchenstein-Reinhardt'schen kommentierten Isokrates-Ausgabe in der Haupt-Sauppe'schen Sammlung das Durcharbeiten von Rede IV mit zur Pflicht macht, tritt der wichtigere innere, daß der Panegyrikos anerkanntermaßen die gefeiltste von Isokrates' Schriften ist aus der Blütezeit seiner Kunst — seine Kunstmittel darin also am deutlichsten kenntlich sein müssen. — Ich gebe den Text¹⁾ zeilenweise in Kola geteilt: kurze Sinnespause bezeichnet den Kolenschluß; nicht selten wird gerade der rhythmische Schluß auch den Schluß eines Kolons kenntlich machen. Im übrigen bin ich mir völlig bewußt, daß solche Teilung in Kola nicht ganz ohne subjektive Willkür vollzogen werden kann und mancher manches wird anders teilen und andere Rhythmen hier und da finden wollen — das Gesamtergebnis kann, so hoffe ich, von solchen Einzelheiten nicht berührt werden. Die Rhythmen bezeichne ich durch die bekannten Zeichen für Länge und Kürze (die Accente lasse ich der Bequemlichkeit halber fort), und zwar die Rhythmen der Kolenschlüsse und Satzanfänge. Auch

¹⁾ Die Abweichungen vom Rauchenstein-Reinhardt'schen Texte bezeichne ich kurz in den Anmerkungen, soweit sie nicht orthographische sind (wie das nach Γ gesetzte ν ἐφαλοστικόν). Die Liebenswürdige Professor E. Drerups, München, gestattete mir Benutzung seiner Kollationen, die auch bereits die Lesungen des neuen, nur zu wenig ergiebigen Londoner Papyrus enthielten, der jetzt in dem V. Bande der Oxyrhynchus Papyri von Grenfell und Hunt, London 1908, veröffentlicht vorliegt; vgl. Fuhr, Berl. phil. Woch. 1908, 201 f.

an den Kolenanfängen wie innerhalb der Kola wird an nicht wenigen Stellen deutlich der Rhythmus fühlbar; wollte man aber versuchen, die gesamte Periode in rhythmische Glieder zu zerlegen — was vielleicht möglich ist —, dann würde die Unsicherheit der Teilung eine unbegrenzte. Deshalb beschränke ich mich auf die beiden Stellen, an denen eine Art Gesetzmäßigkeit mit Sicherheit zu erwarten ist — den Satzanfang und den Kolonschluß. — Die Zahlen und Buchstaben am Rande weisen der betreffenden Klausel ihren Platz in der dem Text folgenden systematischen Zusammenfassung an.

§ 1.	Πολλάκις ἔθανμασσα τῶν	4 d
	τας πανηγυρεῖς συναγαγόντων	2 c
	και τους γυμνικούς ἀγωνᾶς κατὰσπησαντων	1 f
	ἔτι τας μεν των σωμάτων εὐτυχίας	4 d
	ούτω μεγαλων δωρεῶν ἤξιωσαν	1 d
	τοῖς δ'ὑπερ των κοινων ἰδιᾶ πονήσασιν	2 c
	και τας αὐτων ψυχας οὕτω παρᾶσκευασασιν ¹⁾	1 d
	ώστε και τους ἄλλους ὠφέλειν δυνᾶσθαι	1 e
	τουτοις δ'οὐδεμίαν τιμῆν ἀπενεῖμαν	3 a β
	ὧν εἰκός ἦν αὐτους μαλλόν ποιησᾶσθαι προνοϊαν	1 b
§ 2.	τῶν μεν γαρ ἀθλητων δις τοσαυτην βῶμῆν λαβόντων	1 e
	οὐδεν ἄν πλεον γενοιτο τοῖς ἄλλοις	2 c
	ἑνος δ'ἀνδρος εὐ φρονήσαντος	2 c
	ἀπαντες ἄν ἀπολαυσειεν	2 c
	οἱ βουλομένο: κοινῶνειν	3 b α
	της ἐκεινῶν διανοίας.	3 a ε

1) Das eu könnte man hier auch kurz messen (dann gäbe es Klausel 5bα) wie es wohl kurz zu messen ist § 26 κατὰσκευῆ. 27 τῶν εὐεργεσιῶν. 28. 31. 34 τῶν εὐεργετημάτων. 38. 47 συγκατεσκευασεν; stets lang ist das eu, wenn zwei kurze Vokale folgen, wie 27 πολίτευομεθα, 27 μνημονεῦομενας, 42 κατεσκευασατο. ποιειν am Ende von § 1 mit kurzer erster Silbe, wie das Wort überall gemessen werden kann (§ 8. 11. 15. 17. 34. 36. 37. 39. 43. 50), unmittelbar daneben aber προνοϊαν, ebenso § 2 διανοίας, 6 ὁμοίως; auch 11 σὺμβολαίων, 16 οἴεται, aber wieder 12 τοιούτους, ebenso 14 (§ 8 ἀρχαίως ἐπιπεῖν und 3) ἀρχαίων ὄντων unentschieden); sicher wohl 46 ἀπαντὰ τὸν αἰῶνα, deshalb auch 28 πάντος αἰῶνος. Die gleichen Quantitätsschwankungen beobachtete von Wilamowitz a. a. O. bei den Asianern.

§ 3.	οὐ μὴν ἐπι τούτοις ἄθυμῆσας	2 c
	εἰλομένην ῥαθυμῆν	1 f
	ἀλλ' ἱκανὸν νομισῶσας	3 b β
	ἀθλὸν ἔσεσθαι μοι τὴν δόξαν	3 c α
	τὴν ἀπ' αὐτοῦ τοῦ λόγου γενήσομένην	4 c
	ἥκῃ συμβουλεύσων ¹⁾	3 b α
	περι τε του πολεμου τῶν πρὸς τοὺς βάρβαρους	2 b
	και της ὁμοιοιας τῆς πρὸς ἡμᾶς αὐτοῦς	1 f
	οὐκ ἀγνοῶν ὅτι πολλοὶ των προσποησάμενων εἶναι	
	σοφιστῶν	5 c
	ἐπι τουτον τὸν λόγον ὠρμησάν	4 e
§ 4.	ἀλλ' ἅμα μεν ἐλπίζων τούτων διοισῆν	1 d
	ὥστε τοις ἄλλοις μηδεν πωποτε δοκεῖν εἰρησθῆναι	
	περὶ αὐτῶν	3 b α
	ἅμα δε προκριας τουτους καλλιστους εἶναι τῶν	
	λογῶν	2 b
	οἵτινες περι μεγαιστων τυχανουσιν ὄντες	1 f
	και τους τε λεγοντας μαλίστ' ἐπιδεικνυουσιν	5 a α
	και τους ἀκουοντας πλειστ' ὠφελουσιν	1 d
	ὧν εἰς οὗτος ἐστιν.	1 e
§ 5.	ἔπειτ' οὐδ' οἱ καιροι πῶ παρέληλυθῆσιν	5 a α
	ὥστ' ἤδη ματην εἶναι τὸ μεμνήσθαι περὶ τούτων.	3 a δ
	τότε γὰρ χρῆ παυεσθαι λεγοντας	1 e
	ὅταν ἡ τα πραγματᾶ λαβῆ τέλος	2 d
	και μηκει δεη βουλευεσθαι περὶ αὐτῶν	3 b α
	ἡ τον λογον ἰδη τις ἔχοντα περᾶς ²⁾	3 b β

1) Bei einer Reihe mehrerer aufeinanderfolgenden langen Silben kann man bez. der metrischen Fassung zweifeln; ich betrachte sie hier als daktylische Tripodie (s. oben S. 15), eine Tetrapodie geht kurz vorher, Tripodien folgen in § 4 und 5. Ebenso § 7. 10. 13 (Tetrapodie und Tripodie). 15. 21. 31. 50.

2) Cicero, d. h. die Rhodier, lehrten orat. 217: nihil enim interest dactylus sit extremus an creticus, quia postrema syllaba brevis an longa sit ne in versu quidem refert. (218) quare etiam paeana qui dixit aptiorem, in quo esset longa postrema, vidit parum, quoniam nihil ad rem est, postrema quam longa sit. Syllaba anceps ist also beim Klauselschluß anzuerkennen (die Einwendungen, die Josephy S. 61 dagegen erhebt, sind hinfällig). Deshalb hier in περᾶς die letzte Silbe als Länge zu messen, ebenso in § 6. 14

ὥστε μῆδεμίαν λελειφθᾶι	5 a α
τοῖς ἀλλοῖς ὑπερβολῆν.	2 d
§ 6. ἕως δ' ἂν τὰ μὲν ὁμοίως	1 a
ὡσπερ πρότερον φερέται	5 a α
τα δ' εἰρημενα φαυλῶς ἔχοντά τῶν γῆρα	2 e
πῶς οὐ χρεῖ σκοπεῖν	2 d
καὶ φιλοσοφεῖν τοῦτον τὸν λόγον	2 b
ὅς ἔαν κατόρθωθῆ	2 c
καὶ τοῦ πολεμοῦ τοῦ πρὸς ἀλλήλους	2 c
καὶ τῆς παραχῆς τῆς παρούσης	1 c
καὶ τῶν μεγίστων κακῶν ἡμᾶς ἀπαλλάξει;	2 c
§ 7. πρὸς δὲ τοῦτοῖς	1 a
εἰ μὲν μῆδ' ἄμῶς ἀλλῶς	2 c
οἴοντ' ἦν δηλοῦν τὰς αὐτὰς πράξεις	3 d
ἀλλ' ἢ διὰ μίας ἰδέας	4 a
εἶχεν ἂν τις ὑπολάβειν	2 e
ὡς περιεργὸν ἔστιν	5 a α
τὸν αὐτὸν τρόπον ἔκεινοῖς λεγόντα	1 d
παλιν ἐνοχλεῖν τοῖς ἀκούουσιν.	2 c
§ 8. ἔπειδ' ἂν οἱ λόγοι	2 a
τοιαυτῆν ἔχουσιν τὴν φύσιν	2 e
ὡσθ' οἴοντ' εἶναι περὶ τῶν αὐτῶν	4 e
πολλαχῶς ἐξηγήσασθαι	2 c
καὶ τὰ τε μεγάλα ταπεινά ποιῆσαι	3 α δ
καὶ τοῖς μικροῖς μεγέθος περιθεῖναι	3 c α
καὶ τὰ τε παλαιὰ καινῶς διεξελθεῖν ¹⁾	2 c
καὶ περὶ τῶν νεωστὶ γεγενῆσθαι	2 b

und 18 λόγον, 8 φύσιν und πειρατέον, 12 θρασυάμενος, 17 ποιούμενον und βουλομενον, 18 πολὶν und πατριον, 20 ἀδυνατόν und φανερόν, 22 κρίσιν und γερας, 24 und 26 γεγοναμεν, 26 πόλεμον, 27 πολιτευομεθα und δυναμεθα, 30 ἔχομεν und παρελήφαμεν, 31 πατριᾶ u. a. Der Grund für diese Erscheinung ist im Prosarhythmus derselbe wie im Vers: was der Länge der Silbe fehlt, tritt an Zeit durch die folgende Pause hinzu.

¹⁾ διεξελθεῖν ΘΔ, διελθεῖν Γ, für ersteres spricht hier wohl die rhythmische Entsprechung mit ἀρχαίως εἰπεῖν.

ἀρχαίως εἶπεν	2 c
οὐκετι φευκτεόν ταυτ' ἔστιν	1 f
περι ὧν ἕτεροι πρότερον εἰρηκάσιν	1 f
ἀλλ' ἄμεινον ἔκεινῶν	5 b α
εἶπεν πείρατεόν.	2 b
§ 9. αἶ μὲν γὰρ πράξεις αἶ προγεγένημέναι	2 b
κοιναι πασιν ἡμῖν κατελείφθησαν	4 e
το δ' ἐν καιρῷ ταυταῖς κατάχρησάσθαι ¹⁾	1 f
και τα προσηκοντα περι ἑκάστης ἐνδυμηθῆναι	2 c
και τοῖς ὀνομασίν εὐ διαθεσθῆναι	3 a δ
των εὐ φρονούντων ἰδίων ἔστιν.	1 b
§ 10. ἡγούμαι δ' οὕτως ἂν μεγιστην ἐπίδοσιν λαμβάνειν	2 b
καὶ τὰς ἄλλας τέχνας	3 b α
και την περι τοὺς λόγους φιλοσοφίαν	2 e
εἰ τις θαυμαστοὶ και τιμῆ	3 c α
μη τους πρωτους των ἔργων ἀρχομένου	3 b β
ἀλλα τους ἀρισθ' ἑκάστον αὐτων ἐξεργαζόμενους	3 b β
μηδε τους περι τουτων ζητούντας λεγειν	2 b
περι ὧν μηδεις προτερον εἰρηκεν	2 c
ἀλλα τους οὕτως ἐπισταμένους εἶπεν	4 e
ὡς οὐδεις ἂν ἄλλος δύναίτο.	1 d
§ 11. καίτοι τινες ἐπιτιμῶσι τῶν λόγων	2 d
τοῖς ὑπερ τοὺς ἰδιωτάς ἔχουσι	1 c
και λιαν ἀπηκριβωμένοις	2 e
και τοσοουτον διημαρτηκάσιν	2 c
ὥστε τους προς ²⁾ ὑπερβολῆν πεποιημένους	5 a β
προς τοὺς ἄγωνας	1 a
τους περι των ἰδιων συμβολαίων σκοποῦσιν	1 d

1) Doppelkonsonanten und Konsonantenverbindungen schaffen natürlich überall Positionslängen, auch muta cum liquida (s. Josephy a. a. O. S. 60). Ein Schwanken zeigen nur die Verbindungen mit ρ: sicher ist die Kürze in 11 τὰς μεριστήτας, 15 τὴν ἀρχὴν (aber 19 ἀρχεσθῆναι, 39 ἀναρχίαν), 25 μέγα φρονούντας, 29 τὰς τε χρεῖστας, 30 καταφρονήσεσιν, 31 τὰ πατριά, 41 ἀχρηστῶς; zweifelhaft bleibt hier ταυταῖς κατάχρησάσθαι, ebenso 11 διημαρτηκάσιν.

2) So die Handschriften, wie der Sinn erfordert, Cobets Konjektur εἰς widerspricht dem, s. Br. Keils Ausg., Leipzig 1890, S. 68.

ὡσπερ ὁμοίως δεον ἀμφοτέρους ἔχειν	5 a β
τοὺς μὲν ἀσφάλως ¹⁾	2 d
τοὺς δ' ἐπιδεικτικῶς	5 a β
ἢ σφᾶς μὲν διορῶντάς	3 b α
τάς μετριοτήτας	2 c
τον δ' ἀκριβῶς ἐπισταμένον λέγειν	5 a β
ἀπλῶς οὐκ ἂν δυναμένον εἶπειν.	1 f
§ 12. οὗτοι μὲν οὖν οὐ λεληθάσιν	2 c
ὅτι τουτούς ἐπαίνουσιν	2 c
ὧν ἔγγυς αὐτοὶ τυχάνουσιν ὄντες.	1 f
ἔμοι δ' οὐδὲν πρὸς τοὺς τοιοῦτους	1 e
ἀλλὰ πρὸς ἐκείνους ἔστιν	1 f
τοὺς οὐδὲν ἀπόδεξομένους	4 a
τῶν εἰκῆ λεγόμενων	2 b
ἀλλὰ δυσχεράνουντάς	2 c
καὶ ζητήσοντάς	2 c
ἴδειν τι τοιουτον ἐν τοῖς ἑμοῖς λόγοις ²⁾	2 d
οἷον παρα τοῖς ἄλλοις οὐχ εὐρήσουσιν.	2 c
πρὸς οὓς ἐτι μικρον ὑπερ ἑμαυτοῦ θρασυναμένους	5 b β
ἦδη περι του πραγματος ποιησομαι τοὺς λόγους.	2 b
§ 13. τοὺς μὲν γὰρ ἄλλους ἐν τοῖς προοιμίῳις	2 d
ὄρω καταπραυνόντάς τοὺς ἀκροάτας	1 d
καὶ προφασίζομένους	3 b β
ὑπερ τῶν μελλόντων ῥηθῆσεσθαι	3 c α
καὶ λεγόντάς	1 a
τους μὲν ὡς ἐξ ὑπογουου γεγονεν αὐτοῖς	1 a
ἢ παράσκευῃ	2 d
τοὺς δ' ὡς χαλεπὸν ἔστιν	1 e
ἴσους τοὺς λόγους	6
τῷ μεγαθει τῶν ἔργων ἐξευρεῖν.	3 b α
§ 14. ἔγω δ' ἂν μη και του πραγματος ἀξιῶς εἶπω	2 c
και της δοξῆς τῆς ἑμαυτοῦ	1 e

1) So die Handschriften, deren Lesart durch Ps.-Dionys. ars 11, 8 un-
umstößlich gesichert wird; s. Kroll, Rhein. Mus. LXII, 1907, 90 f.

2) λόγοις om. Γ, das mir notwendig erscheint, da Isokrates von seinen
Reden nirgends τὰ ἐμά sagt; vgl. 6, 38. 17, 9. 17, 58. [epist. 9, 15].

καὶ τοῦ χρόνου	7
μη μόνον τοῦ περὶ τὸν λόγον	5 a β
ἡμῖν διατριφέντος	1 f
ἀλλὰ καὶ συμπάντος	1 f
οὐ βεβῶκα	3 a α
παρακελευομαι μηδεμιαν μοι συγγνώμην ἔχειν	2 d
ἀλλὰ καταγέλαν καὶ καταφρονεῖν.	2 e
οὐδὲν γὰρ ὅτι τῶν τοιούτων	1 a
οὐκ ἀξίος εἰμι πάσχειν	5 a α
εἴπερ μῆδὲν διαφερῶν	2 d
οὕτω μεγάλας ποιουμαι τὰς ὑπόσχεσεις.	2 d
περὶ μὲν οὖν τῶν ἰδίων ταυτα μοι προειρησθῶ.	2 c
§ 15. περὶ δὲ τῶν κοινῶν	2 c
ὅσοι μὲν εὐθύς ἐπελθοντες διδάσκουσιν	2 c
ὡς χρητὴ διαλυσάμενους	3 b β
τὰς πρὸς ἡμᾶς αὐτοὺς ἔχθρας	3 b α
ἐπι τὸν βάρβαρον τράπεσθαι	1 f
καὶ διεξέρχονται	1 f
τὰς τε συμφορὰς	2 d
τὰς ἐκ τοῦ πολέμου	3 b β
τοῦ πρὸς ἀλλήλους	2 c
ἡμῖν γεγενημένας	5 a β
καὶ τὰς ὠφελίας	3 b β
τὰς ἐκ τῆς στρατείας	1 e
τῆς ἐπ' ἐκείνον ἔσομένας	2 d
ἀληθῆ μὲν λεγούσιν	1 a
οὐ μὴν ἐντευθεὶν ποιοῦνται τὴν ἀρχὴν	2 e
ἐθεν ἂν μαλίστ' αὖ συστήσαι	2 c
ταυτὰ δυνήθειεν.	4 e
§ 16. τῶν γὰρ Ἑλλήνων οἳ μὲν ὑφ' ἡμῖν	3 a α
οἳ δ' ὑπο Λακεδαιμονίοις εἰσιν.	4 e
αἳ γὰρ πολίταια δι' ὧν οἰκοῦσι τὰς πόλεις	2 d
οὕτω τοὺς πλειστοὺς αὐτῶν διειληφάσιν.	1 f
ὅστις οὖν οἰεταί	2 b
τοὺς ἄλλοὺς κοινῇ τι πράξειν ἀγαθῶν	4 d
πρὶν ἂν τοὺς προεστωτας αὐτῶν διαλλάξῃ	2 c

- λιᾶν ἀπλῶς ἔχει 2 a
 και πορρω των πραγμάτων ἔστιν. 2 c
- § 17. ἀλλᾶ δεῖ τὸν μη μονον ἐπιδειξῖν ποίουμένου 2 d
 ἀλλα και διαπραξασθαι τι βουλομένον 5 b β
 ἐκείνους τούς λόγους ζητεῖν 2 e
 οἵτινες τω πολεῖ τούτῳ πείσουσιν 2 c
 ἰσομοιρησαί πρὸς ἀλλήλας 2 c
 και τας δ' ἡγεμονίας διελεσθαι 3 a ε
 και τας πλεονεξίας 5 a β
 ἄς νυν παρα των Ἑλληνῶν ἐπιθυμοῦσιν 4 e
 αὐταῖς γίνεσθαι 2 c
 ταυτας παρα των βαρβαρῶν ποιήσασθαι. 2 c
- § 18. τὴν μὲν οὖν ἡμέτεράν πόλιν 5 a β
 ῥαδιον ἐπι ταῦτα προαγαγεῖν 2 d
 Λακεδαιμονιοι δε νυν μεν ἐτι δῦσπεϊστῶς ἔχουσιν. 1 e
 παρείληψασι γὰρ ψευδῆ λόγον 2 e
 ὡς ἔστιν αὐτοῖς ἡγεῖσθαι πατριον. 4 d
 ἔαν δ' ἐπιδειξῆ τις αὐτοῖς 1 a
 ταυτην την τιμην ἡμέτεράν οὐσᾶν 4 e
 μᾶλλον ἢ κείνων 2 c
 ταχ' ἂν ἕασαντες τὸ διακριβουσθαι περὶ τούτων 3 a δ
 ἐπι το συμφερόν ἐλθότεν. 4 e
- § 19. ἔχρην μὲν οὖν και τους ἄλλους ἐντευθεν ἀρχεσθαι 2 c
 και μη προτερον περι των ἐμολογουμένων συμ-
 βούλευεῖν 2 c
 πριν περι των ἀμφισβητούμενων 2 b
 ἡμᾶς ἐδιδάξαν. 3 a α
 ἔμοι δ' οὖν ἀμφοτέρων ἕνεκα πρόσηκει 5 a α
 περι ταυτα ποιησασθαι τὴν πλείστην διατρίβην 2 b
 μαλιστα μὲν ἵνα προῦργου τι γενῆται 3 a ε
 και παυσαμενοι της προς ἡμᾶς αὐτοῦς φιλονικίας 5 a β
 κοινη τοις βαρβαροῖς πολεμησώμεν 4 e
- § 20. εἰ δε ταυτ' ἔστιν ἄδυνάτον 2 d
 ἵνα δηλωσω τους ἔμποδῶν ὄντας 2 c
 τη των Ἑλληνῶν εὐδαιμονίᾳ 4 d

	και πασι γενηται φανερων	4 b
	οτι και προτερον η πολις ημων	3 a a
	δικαιως της θαλαττης ηρξεν	1 f
	και νυν ουκ αδικως αμφισβητει της ηγεμονιας.	2 b
§ 21.	τουτο μεν γαρ ει δει τουτους εφ'εκαστω	3 b a
	τιμασθαι των εργων	3 b a
	τους εμπειροτατους οντας	4 e
	και μεγαστην δυναμιν εχοντας	1 f
	αναμφισβητητως ημιν προσηκει	1 d
	την ηγεμονιαν απολαβειν	2 b
	ηνπερ προτερον ευγχανομεν εχοντες.	1 b
	ουδεις γαρ αν ετεραν πολιν επιδειξειε	2 c
	τουτουτον εν τω πολεμω	4 d
	τω κατα γην υπερεχουσαν	1 c
	οσον την ημετεραν	4 a
	εν τοις κινδουνοις τοις κατα θαλατταν διαφερουσαν.	1 b
§ 22.	τουτο δ' ει τινες ταυτην μη νομιζουσιν	2 c
	δικαιαν ειναι την κρισιν	2 d
	αλλα πολλας τας μεταβολας γιγνεσθαι	1 f
	(τας γαρ δυναστειας ουδεποτε τοις αυτοις πα-	
	ραμενειν)	2 b
	αξιουσι δε την ηγεμονιαν εχειν	2 b
	ωσπερ αλλο τι γερας	2 b
	η τους πρωτους τυχοντας	1 d
	ταυτης της τιμης	2 c
	η τους πλειστων αγαθων	4 d
	αιτιους τοις Ελλησιν οντας	1 d
	ηγουμεν και τουτους ειναι μεθ' ημων	1 d
§ 23.	οσα γαρ αν τις πορρωτερωθεν	1 e
	σκοπη περι τουτων αμφοτερων	3 c β
	τουσουτω πλεον απολειψομεν τους αμφισβητουντας.	2 c
	ομολογειται μεν γαρ την πολιν ημων	3 a a
	αρχαιοτατην ειναι και μεγαστην	1 e
	και παρα πασιν ανθρωποις ονομαστοτατην.	3 c β
	ουτω δε καλης της υποθεσεως ουσης	2 c

	ἐπι τοῖς ἐχόμενοις τούτων	2 c
	ἐτι μαλλον ἡμας προσῆκει τιμᾶσθαι.	2 c
§ 24.	ταυτην γὰρ οἰκουµεν οὐχ ἑτεράν ἐκβαλόντες	1 c
	οὐδ' ἔρημῆν καταλαβόντες	1 b
	ἀλλ' οὕτω καλῶς	2 d
	καὶ γνησιῶς γεγوناµεν	2 a
	ὥστ' ἐξ ἧσπερ ἐφυµεν	3 b α
	ταυτην ἔχοντες ἅπαντα τὸν χρόνον διατελούµεν	1 d
	αὐτοχθόνες ὄντες	3 a α
	καὶ τῶν ἐνοµάτων τοῖς αὐτοῖς	1 f
	οἷσπερ τοὺς οἰκειότατους	4 d
	τῆν πόλιν ἔχοντες προσεῖπεν.	1 a
§ 25.	μόνοις γὰρ ἡµῖν τῶν Ἑλλήνων	2 c
	τῆν αὐτὴν τροφὸν καὶ πατριδα καὶ μητέρα κάλεσαι	
	προσῆκει.	1 b
	καὶ τοῖς χρησίμοις εὐλογῶς µεγάλα φρονούντας	1 d
	καὶ περὶ τῆς ἡγεμονίας δικαίως ἀμφισβητούντας	2 c
	καὶ τῶν πατριῶν πολλὰκις µεµνήµενους	2 e
	τοιαυτὴν τὴν ἀρχὴν τοῦ γένους ἔχοντας φαίνεσθαι.	2 c
§ 26.	τὰ µὲν οὖν ἐξ ἀρχῆς ὑπαρξάντα	2 c
	καὶ παρὰ τῆς τυχεῖς διωρηθέντα	2 c
	τηλικαυθ' ἡµῖν τὸ µεγεθὸς ἔστιν.	1 e
	ὁσῶν δὲ τοῖς ἄλλοις ἀγαθῶν αἰτίοι γεγوناµεν	2 b
	οὕτως ἂν καλλιστ' ἐξετάσαιµεν	3 a α
	εἰ τὸν τε χρόνον ἀπ' ἀρχῆς	1 e
	καὶ τὰς πράξεις τὰς τῆς πόλεως	4 d
	ἐφεξῆς διελθούµεν.	2 c
	εὐρησοῦµεν γὰρ αὐτὴν οὐ µονὸν τῶν πρὸς τὸν πόλεµον	4 d
	ἀλλὰ καὶ τῆς ἀλλῆς κατασκευῆς	2 d
§ 27.	ἐν ἣ κατόικουµεν	2 c
	καὶ µεθ' ἧς πολιτεύοµεθα	4 d
	καὶ δι' ἣν ζῆν δυνάµεθα	2 e
	· σχεδὸν ἀπασης αἰτιαν οὐσαν.	2 c
	ἀνάγκῃ δὲ προαιρεῖσθαι τῶν εὐεργεσιῶν	5 b β
	µη τὰς διαµικροτήτα διαλαθούσας	1 b

και κατασιωπηθεισας	1 f
αλλα τας δια το μεγαθος υπο παντων ανθρωπων	2 c
και παλαι και νυν και ¹⁾ πανταχου και λεγομενας	2 e
και μνημονευομενας.	5 b β
§ 28. πρωτον μεν τοινυν	6
ου πρωτον η φυσικη ημων εδεηθη	3 a γ
δια της πολεως της ημετερας επορισθη.	3 b α
και γαρ ει μυθωδης ο λογος γεγονεν	3 c β
ομως αυτη και νυν ρηθηναι προσηκει.	1 d
Δημητρος γαρ αφικομενης εις την χωραν	3 c β
οτ' επλανηθη της κορης αρπασθεισης	2 c
και προς τους προγονους ημων	3 c β
ευμενωσ διατεθεισης	1 d
εκ των ευεργεσιων	5 b β
ας ουχ οιοντ' αλλοις η τοις μεμυημενοις ακουειν	5 c
και δουσης δωρεας διττας	2 c
αιπερ μεγασαι τυχανουσιν ουσαι	1 f
τους τε καρπους	1 a
οι του μη θηριωδως ζην ημας αιτιοι γεγονασιν	5 b α
και την τελετην ης οι μετασχοντες	2 c
περι τε της του βιου τελευτης	1 f
και του συμπαντος αιωνος	2 c
ηδιους τας ελπιδας εχουσιν	1 e
§ 29. ουτως η πολις ημων	3 b α
ου μονον θεοφιλωσ	2 b
αλλα και φιλανθρωπως εσχεν	2 c
ωστε κυρια γενομενη τοσουτων αγαθων	4 d
ουκ εφθονησεν τοις αλλοις	2 c
αλλ' ων ελαβεν απασιν μετεδωκεν.	3 a ε
και τα μεν ετι και νυν καθ' εκαστον τον ενιαυτον	
δεικνυμεν	2 e

1) και vor πανταχου tilgten die meisten mit Mehler, um zwei korrespondierende Glieder zu erhalten (wie 7, 75), da aber auch Γ και enthält (was von A. Martin, le manuscrit d'Isocrate Urbinas CXI, Bibl. des écoles françaises d'Athènes et de Rome, XXV 1881, 15 nicht bemerkt war), ist zu der Auslassung kein Grund.

των δε συλληβδην τας τε χρειας	1 e
και τας εργασιαις	3 b β
και τας ωφελιας	3 b β
τας απ' αυτων γιγνομενας εδιδαξαν.	3 b α
§ 30. και τουτοις απιστειν	1 e
μικρων επι προσεθεντων	1 a
ουδεις αν αξιωσειεν.	2 c
πρωτον μεν γαρ εξ ων αν τις καταφρονησειεν	2 c
των λεγομενων ως αρχαιων οντων	2 c
εκ των αυτων τουτων εικοτως αν	1 e
και τας πραξεις γεγενησθαι νομισειεν.	3 a γ
δια γαρ το πολλους ειρηκенаι	2 d
και παντας ακηκοенаι προσηκει	1 a
μη καινα μεν πιστα δε δοκειν	7
ειναι τα λεγομενα περι αυτων.	1 b
επειτ' ου μονον ενταυθα καταφυγειν εχομεν	4 c
οτι τον λογον και την φημην εκ πολλου παρειλη-	
φάμεν	2 b
αλλα και σημειοις μειζοσιν η τουτοις	4 e
εστιν ημιν χρησασθαι περι αυτων.	3 b α
§ 31. αι μεν γαρ πλεισται των πολεων	3 b β
υπομνημα της παλαιας ευεργεσιας	5 b β
απαρχας του σιτου καθ' εκαστον τον ενιαυτον	1 e
ως ημας αποπεμπουσιν	4 e
ταις δ' ελλειπουσαις	2 c
πολλακις η Πυθια προσεταξαν	5 b α
αποφερειν τα μερη των καρπων	3 b α
και ποιειν προς την πολιν την ημετεραν τα πατρια.	2 f
καιτοι περι των χρη μαλλον πιστευειν	3 b α
η περι ων ο τε θεος αναρει	5 a α
και πολλοις των Ελληνων συνδοκει	2 b
και τα τε παλαι ρηθεντα	1 f
τοις παρουσιαις εργοις συμμάρτυρει	2 b
και τα νυν γιγνομενα	4 d
τοις υπ' εκεινων ειρημενοις ομολογει;	2 b

§ 32.	χωρίς δε τούτων ἐὰν ἅπαντα ταῦτ' ἔασάντες	2 c
	ἀπο τῆς ἀρχῆς σκοπῶμεν	1 a
	εὐρησόμεν	7
	ὅτι τον βιον οἱ πρωτοὶ φάνέντες ἐπὶ γῆς	2 b
	οὐκ εὐθύς οὕτως	1 a
	ὡσπερ νῦν ἔχοντα κατέλαβον	2 e
	ἀλλὰ κατα μικρον αὐτοὶ συνεπόρισαντο.	1 e
	τίνας οὖν χρῆ μάλλον νομίζειν	1 a
	ἢ δωρεαν παρα τῶν θεῶν λαβεῖν	2 d
	ἢ ζητούντας αὐτοὺς ἐντυχεῖν;	2 e
§ 33.	οὐ τοὺς ὑπὸ πάντων ὁμολογούμενους	2 b
	καὶ πρώτους γενομένους	2 b
	καὶ πρὸς τε τὰς τεχνὰς	2 c
	εὐφυστατοὺς ὄντας	2 c
	καὶ πρὸς τὰ τῶν θεῶν	2 d
	εὐσεβεστάτα διακειμένους;	2 e
	καὶ μὴν ὅσῃς προσηκεῖ τιμῆς τυγχάνειν	2 b
	τοὺς τηλικουτῶν ἀγαθῶν αἰτίους	2 f
	περιεργὸν διδάσκειν.	1 a
	οὐδεὶς γὰρ ἂν δυναίτο δωρεαν τοσαυτῆν τὸ μεγέθος	
	εὐρεῖν	1 e
	ἥτις ἴση τοῖς πεπραγμένοις ἐστίν.	2 c
§ 34.	περὶ μὲν οὖν του μεγιστου τῶν εὐεργετημάτων	2 e
	καὶ πρώτου γενομένου	2 b
	καὶ πασι κοινοτατου ταῦτ' ἔχομεν εἰπεῖν ¹⁾	2 c
	περὶ δε τοὺς αὐτοὺς χρόνους ὁρώσα τοὺς μὲν βάρβαρους	2 e
	την πλειστην τῆς χώρας κατεχόντας	3 b a
	τοὺς δ' Ἕλληνας εἰς μικρον τοπὸν κατὰκέκλή- μένους	2 f
	καὶ δια σπανιότητα τῆς γῆς	1 e
	ἐπιβουλευόντας τε σφισιν αὐτοῖς	3 b a
	καὶ στρατειας ἐπ' ἀλλήλους ποιοῦμενους	2 d
	καὶ τοὺς μὲν δι' ἔνδειαν τῶν καθ' ἡμερᾶν	2 d

¹⁾ Dies die richtige Stellung in ΘΑ Pap., denn Isokrates stellt, wie Fuhr, Berl. phil. Woch. 1908, 202 zeigt, εἰπεῖν (wie bei ἔχω gewöhnlich das Verbum) stets nach; nur zur Meidung des Hiatus stellt er es vor.

- τους δε δια τὸν πολεμὸν ἀπολλυμένους 4 c
οὐδε ταυθ' οὕτως ἔχοντά περιεῖδεν 1 d
- § 35. ἀλλ' ἡγεμονας εἰς τὰς πόλεις ἐξεπεμψέν 1 d
οἱ παραλαβόντες τους μαλίστα βίου δεομένους 2 f
στρατηγοὶ κατὰστάντες αὐτῶν 1 d
και πολεμῷ κρατησάντες τοὺς βαρβάρους 2 b
πολλας μὲν ἐφ' ἑκατερας της ἡπειροῦ πόλεις 2 b
ἐκτίσαν 2 b
ἀπασας δε τας νησοὺς κατήκισαν 2 d
ἀμφοτεροὺς δε και τοὺς ἀκολουθησαντάς 3 b α
και τοὺς ὑπομειναντάς ἐσωσαν. 3 a α
- § 36. τοῖς μὲν γὰρ ἱκανὴν τὴν οἰκοὶ χωρὰν κατέλιπον. 2 b
τοῖς δε πλειω της ὑπαρχουσης ἐπόρισαν. 2 b
ἀπάντ' αὖτε περιεβαλοντό τὸν τόπον 2 d
ὃν νῦν τυγχάνομεν κατεχόντες. 3 c α
ὥστε και τοῖς ὑστερόν βουλήθεισιν 2 c
ἀποικισαι τινας και μιμησασθαι 2 c
τὴν πόλιν τὴν ἡμετέραν 4 e
πολλὴν βραστωνῆν ἐποιήσαν. 3 c α
οὐ γὰρ αὐτοὺς ἔδει κτωμενοὺς χωρὰν διακινδυνεύειν 3 c α
ἀλλ' εἰς τὴν ὑφ' ἡμῶν ἀφορίσθεισαν 4 e
εἰς ταυτην οἴκειν ἴοντάς. 1 a
- § 37. και τοῖς τις ἂν ταυτης ἡγεμονιᾶν ἐπιδειξείεν 4 e
ἢ πατριωτεραν της προτερόν γενομένης 2 f
πρὶν τὰς πλείστας οἰκισθῆναι 3 c α
των Ἑλληνιδῶν πόλεων 5 b β
ἢ μᾶλλον συμφέρουσαν 1 d
της τους μὲν βαρβαροὺς ἀναστατοὺς ποιήσασθς 2 c
τους δ' Ἑλληνας εἰς τοσαυτην εὐποριᾶν προαγα-
γούσης; 1 c
- § 38. οὐ τοῖνυν ἐπειδὴ τὰ μεγίστα συνδιεπραξέν 3 a β
των ἄλλων ὠλιγώρησεν 2 c
ἀλλ' ἀρχὴν μὲν ταυτην ἐποίησατο τῶν εὐεργεσιῶν 5 b β
τροφῆν τοῖς δεομένοις εὐρεῖν 2 c
ἢνπερ χρῆ τοὺς μελλόντάς 2 c

και περι των άλλων καλῶς ¹⁾ διοικήσειν	2 c
ἡγουμένη δέ τῶν βίῳν	2 d
τον ἐπι τουτοις μονον οὐπῶ τοῦ ζῆν ἐπιθῦμειν	3 b α
ἀξιῶς ἔχειν	2 d
οὕτως ἐπεμελήθη καὶ τῶν λοιπῶν	3 b α
ὥστε των παροντῶν τοῖς ἀνθρώποις ἀγαθῶν	3 c β
ὅσα μῆ παρὰ θεῶν ἔχομεν	4 d
ἀλλὰ δι' ἀλλήλους ἡμῖν γεγόνεν	3 c β
μηδεν μεν ἀνευ της πολεως της ἡμετερας εἶναι	4 e
τα δε πλειστα διὰ ταύτην γεγενῆσθαι.	3 a ε
§ 39. παρὰ λαβουσα γαρ τους Ἑλληνας ἀνόμῳς ζῶντας	2 c
καὶ σποράδην οἰκοῦντας	3 b α
και τους μεν ὑπο δυναστεῶν ὑβρίζομένους	4 d
τους δε δι' ἀναρχίαν ἀπολλυμένους	4 c
και τουτων των κακων αὐτοὺς ἀπηλλάξεν	2 c
των μεν κύρια γενομένη	2 b
τοῖς δ' αὐτήν παραδειγμά ποιήσασα	4 e
πρώτη γὰρ καὶ νόμους ἔθετο	5 b β
και πολιτεῖαν κατέστησατο.	2 b
§ 40. δῆλον δ' ἐκείθεν	1 a
θεοῖς ²⁾ γὰρ ἐν ἀρχῇ περι τῶν φονικῶν ἐγκαλεσάντες	3 a γ
και βουληθέντες μετὰ λόγου	2 d
και μῆ μετὰ βίας	2 d
διαλυσασθαι τὰ πρὸς ἀλλήλους	2 c
ἐν τοῖς νόμοις τοῖς ἡμετέροῖς	4 c
τας κρισεις ἐποιήσαντο περι αὐτῶν.	1 e
καὶ μεν δῆ καὶ τῶν τεχνῶν	2 a
τας τε προς ἀναγκαια τοῦ βίου χρήσιμας	2 b
και τας προς ἡδονῆν μεμηχανημένας	2 e
τὰς μεν εὐρῶσα	2 c
τας δε δοκιμασασα	1 e
χρησθαι τοῖς ἀλλοῖς παρεδῶκεν.	3 c α

1) καλῶς ist in Γ wiederholt, καλῶν, was die Ausgaben bieten, nicht überliefert.

2) Glänzende Emendation E. Housmans, The Classical Review 2, 1888, 42 auf Grund von Dem. 23, 65 und Eur. Elektr. 1258 für das schlecht erklärbare οἱ der Handschriften.

- § 41. τὴν τοῖνυν ἀλλήν διοικήσιν 2 c
 οὕτω φιλοξενῶς κατεσκευασάτο 4 d
 και προς ἀπάντας οἰκειῶς 2 c
 ὥστε και τοις χρήμάτων δεομένοις 2 b
 και τοις ἀπολαυσαι των ὑπαρχοντῶν ἐπιθυμοῦσιν 4 e
 ἀμφοτέροις ἀρμῳττειν 3 b α
 και μῆτε τοις εὐδαίμονοῦσιν 1 b
 μῆτε τοις δυστυχούσιν 1 d
 ἐν ταις αὐτῶν ἀχρηστῶς ἔχειν 2 b
 ἀλλ' ἑκατεροις αὐτῶν εἶναι παρ' ἡμῖν 1 d
 τοις μεν ἡδίστας διατριβάς 2 d
 τοις δ' ἀσφαλεστάτην καταφυγήν. 2 b
- § 42. ἔτι δὲ τὴν χωραν οὐκ αὐταρκῆ κεκτημένων ἑκάστων 1 b
 ἀλλὰ τὰ μεν ἑλλείπουσαν 1 f
 τα δε πλειω τῶν ἱκανῶν φερούσαν 5 a α
 και πολλης ἀπορίας οὐσῆς 2 c
 τα μεν ὅποι χρη διαθέσθαι 3 a ε
 τα δ' ὅποθεν εἰσαγαγεσθαι 3 a α
 και ταυταις ταις συμφοραῖς ἐπημύνεν 2 c
 ἐμποριῶν γαρ ἐν μεσῷ τῆς Ἑλλάδος 2 e
 τον Πειραιᾶ κατεσκευασάτο 4 d
 τοσαυτην ἔχονθ' ὑπερβολῆν 2 d
 ὥσθ' ἂ παρα τῶν ἀλλῶν ἐν παρ' ἑκάστων 3 a ε
 χάλεπον ἔστιν λαβεῖν 2 b
 ταυθ' ἀπάντα παρ' αὐτῆς 5 b α
 βᾶδιον εἶναι πορισασθαι. 3 a γ
- § 43. τῶν τοῖνυν τὰς πανηγυρεῖς κατὰστῆσαντων 1 f
 δικαίως ἐπαίνουμένων 2 b
 ὅτι τοιουτον ἔθος ἡμῖν παρεδῶσαν 2 d
 ὥστε σπεισάμενοῦς 5 b β
 και τας ἐχθρας τας ἐνεστηκυῖας διαλύσάμενοῦς 3 c β
 συνελθεῖν εἰς ταῦτων 2 c
 και μετὰ ταυτ' εὐχας 4 e
 και θυσιας κοινὰς ποιησάμενοῦς 5 b β
 ἀναμνησθηναῖ μεν τῆς συγγενείας 1 d
 τῆς προς ἀλληλοῦς ὑπαρχούσης 2 c

	εὐμενεστερωσ δ' εἰς τὸν λοιπὸν χρόνον	2 b
	διατεθῆναι πρὸς ἡμᾶς αὐτοῦς	1 f
	καὶ τὰς τε παλαιὰς ξενίας ἀνανεώσασθαι	2 c
	καὶ καινάς ἕτεράς ποιήσασθαι	2 c
§ 44.	καὶ μῆτε τοῖς ἰδιωταῖς	5 b α
	μῆτε τοῖς διενεγκούσιν τῆν φύσιν	2 d
	ἄργον εἶναι τῆν διατριβὴν	2 b
	ἀλλ' ἀθροισθέντων τῶν Ἑλλήνων ἐγγενεσθαι	1 d
	τοῖς μὲν ἐπίδειξασθαι	2 c
	τὰς αὐτῶν εὐτυχίας	4 d
	τοῖς δὲ θεάσασθαι	4 e
	τουτοὺς πρὸς ἀλλήλους ἀγωνίζομενοὺς	4 d
	καὶ μεδετεροὺς ἀθυμῶς διαγῆν	4 d
	ἀλλ' ἑκάτεροὺς ἔχειν	2 b
	ἐφ' οἷς ἄν ¹⁾ φιλοτιμηθῶσιν	3 b α
	οἱ μὲν ὅταν ἰδῶσι	1 e
	τοὺς ἀθλητὰς αὐτῶν ἕνεκά πονοῦντάς	1 e
	οἱ δ' ὅταν ἐνθυμηθῶσιν	2 c
	ὅτι πάντες ἐπὶ τὴν σφετεράν θεωρίαν ἤκουσιν	1 f
	τοσούτων τοῖν ἄγαθῶν	4 a
	διὰ τὰς συνοδοὺς ἡμῖν γιγνομένων	3 b β
	οὐδ' ἐν τουτοῖς ἡ πόλις ἡμῶν ἀπελειφθη.	3 a γ
§ 45.	καὶ γὰρ θεῶματα πλεῖστα καὶ καλλίστα κέκτηται	2 c
	τὰ μὲν τὰς δαπαναῖς ὑπερβαλλόντα	1 f
	τὰ δὲ κατὰ τὰς τεχνὰς εὐδοκίμοῦντα	3 b α
	τὰ δ' ἀμφοτεροῖς τουτοῖς διαφέροντα.	1 d
	καὶ τὸ πλῆθος τῶν εἰσαφικνούμενων	2 b
	ὡς ἡμᾶς τοσούτον ἔστιν	1 e
	ὥστ' εἰ τι ἐν τῷ πλησίον	1 e
	ἀλλήλοισ ἄγαθόν ἔστιν	1 d
	καὶ ταυθ' ὑπ' αὐτῆς περιελήφθαι.	4 e
	πρὸς δὲ τουτοῖς καὶ φιλίας εὐρεῖν πιστότατάς	3 b β
	καὶ συνουσιας ἐντυχεῖν πάντοδαπώταταις	5 a β

1) Da der bloße Konjunktiv nur nach οὐκ ἔχω im Sinne von ἀπορῶ stehen kann (Krüger, Gr. Sprachl. 54, 7, 2), nicht nach ἔχω, ist ἄν mit Schneider und Keil zuzusetzen.

	μαλίστα παρ' ἡμῖν ἐστίν	3 b a
	ἔτι δ' ἀγῶνας ἴδειν	5 b β
	μη μονὸν ταχῶς και ῥῶμῆς	1 f
	ἀλλα και λογῶν και γνῶμῆς	1 f
	και των ἄλλων ἐργῶν ἀπάντων	1 d
	και τούτων ἀθλά μεγίστα.	3 b a
§ 46.	πρὸς γὰρ οἷς αὐτῇ τιθῆσιν	1 b
	και τους ἄλλους διδόναι συναναπειθεῖ.	1 c
	τὰ γὰρ ὑφ' ἡμῶν κριθεντα τσσαυτην λαμβανει δῶξαν	2 c
	ὥστε παρα πασῖν ἀνθρώποις ἀγαπάσθαι.	3 a δ
	χωρίς δε τούτων αἰ μεν ἀλλαι πανηγυρεῖς	2 d
	δια πολλοῦ χρονοῦ συλλεγεῖσαι	1 d
	ταχεῶς διελυθησαν	1 a
	ἢ δ' ἡμετερα πολις ἀπάντα τον αἰῶνα	4 e
	τοις ἀφικνουμενοις πανηγυρις ἐστιν.	3 a δ
§ 47.	φιλοσοφίαν τοινυν ἢ παντα ταῦτα συνέξῆνυρέν	4 e
	και συγκατέσκευασεν	5 b β
	και πρὸς δε τας πράξεις	2 c
	ἡμᾶς ἐπαίδευσεν	2 c
	και προς ἀλληλους ἐπραυνεν	2 c
	και των συμφορῶν τας τε δι' ἀμαθιαν	6
	και τας ἐξ ἀναγκης γιγνομενας διειλεν	5 a a
	και τας μεν φυλάξασθαι	2 c
	τας δε καλῶς ἐνεγκειν ἐδιδάξεν	3 a e
	ἢ πολις ἡμῶν κατεδειξεν	3 a γ
	και λογοῦς ἐτιμήσεν	2 c
	ὦν παντες μεν ἐπιθύμουσιν	2 c
	τοις δ' ἐπίσταμενοις φθονοουσιν	5 a a
§ 48.	συνειδυια μεν οτι τουτο μονον	5 b β
	ἐξ ἀπάντων των ζῴων	2 c
	ιδιον ἐφυμμεν ἐχόντες	3 a a
	και διοτι τουτω πλεονεκτησαντες	5 a a
	και τοις ἄλλοις ἀπασιν αὐτων διῆνεγάμεν	2 b
	ὄρωσα δε περι μεν τας ἀλλας πράξεις	2 c
	οὔτω ταραχωδεῖς οὔσας τας τυχας	2 b

ὥστε πολλὰ κίς ἐν αὐταῖς	1 d
καὶ τοὺς φρονιμοὺς ἀτυχεῖν	3 b β
καὶ τοὺς ἀνοητοὺς κατορθοῦν	1 c
τῶν δὲ λόγων τῶν καλῶς	2 f
καὶ τεχνικῶς ἔχοντων	1 e
οὐ μετὸν τοῖς φαυλοῖς	1 f
ἀλλὰ ψυχῆς εὐ φρονουσιῆς ἔργον ὄντας	1 b
§ 49. καὶ τοὺς τε σοφοὺς καὶ τοὺς ἀμαθεῖς δόκουντας	
εἶναι	1 e
ταυτῆ πλειστον ἀλλήλων διαφερόντας	1 d
ἔτι δε τοὺς εὐθύς ἐξ ἀρχῆς	2 c
ἐλευθερώς ¹⁾ τεθραμμένους	7
ἐκ μεν ἀνδρείας καὶ πλοῦτου	2 c
καὶ τῶν τοιούτων ἀγαθῶν	3 b β
οὐ γιγνώσκουμένων	3 b β
ἐκ δε τῶν λεγόμενων	2 b
μαλιστα καταφανείς γιγνομένας	4 d
καὶ τουτο συμβολον τῆς παιδεύσεως ἡμῶν ἕκαστου	1 b
πιστοτάτον ἀποδεδειγμενον	7
καὶ τοὺς λογῶ καλῶς χρωμένους	2 b
οὐ μονον ἐν ταῖς αὐτῶν δυναμένους	2 b
ἀλλὰ καὶ παρα τοῖς ἄλλοις ἐντιμοὺς ὄντας.	2 c
§ 50. τούτου δ' ἀπολελοιπέν ἡ πόλις ἡμῶν	3 a δ
περι τῷ φρονεῖν καὶ λεγεῖν	2 b
τοὺς ἄλλους ἀνθρώπων	3 b α
ὥσθ' οἱ ταύτης μαθηταί	1 d
τῶν ἄλλων διδασκάλοι γεγωνασιν	3 a δ
καὶ το τῶν Ἑλληνῶν ὄνομα πεποιήκεν	5 a α
μηκετι τοῦ γενους	5 a β
ἀλλὰ τῆς διανοίας δοκεῖν εἶναι	2 c
καὶ μάλλον Ἑλλήνας καλεῖσθαι	1 b
τοὺς τῆς παιδεύσεως τῆς ἡμετέρας	4 c
ἢ τοὺς τῆς κοινῆς φύσεως μετεχόντας.	3 d

¹⁾ ἐλευθέρως hier und 7,43 im Sinne von ἐλευθερίως, ebenso bei Plato (s. die Stellen bei Ast) in dieser Bedeutung, also ist die von Mehler an beiden Stellen vorgeschlagene Änderung wohl unnötig.

Das Material zur Betrachtung der Satzanfänge ist in den analysierten Paragraphen nicht eben groß, doch genügt es, um einiges Wichtige festzustellen; und auch Berücksichtigung der übrigen Kolenanfänge, soweit sie klar erkennbaren Rhythmus zeigen, würde das nur bestätigen. — Der von Aristoteles empfohlene erste Paian beginnt den Panegyrikos¹⁾, ist aber in den behandelten Paragraphen das einzige Beispiel der Art. Mehrfach findet sich dagegen der entgegengesetzte vierte Paian (§ 15 bis. 34 bis. 42), ebenso häufig der gleichwertige Kretikus (16. 18. 21. 22. 28), für diesen öfters der Molossus (9. 10. 28. 30. 31. 39), selten der Choriambus (42). Diesen könnte man auch mit dem Ditrochäus zusammenehmen, der meist in der Form des Epitriten (— ∪ — —; 7. 16. 17. 36 bis. 45 bis. 46), mitunter mit aufgelöster erster (23. 39) oder zweiter Länge (29) erscheint. Der Spondeus steht öfters für sich allein (11. 30) oder doppelt (25. 40. 41. 43; das könnte man auch anapästisch fassen) oder mit nachfolgendem Ditrochäus (4). Der bei weitem häufigste Eingang ist der Dijambus, ganz rein gebaut (14. 19. 23 25. 26. 36) oder noch häufiger mit Länge an erster Stelle (1. 2. 12. 13. 16 u. s.), mitunter mit Auflösung der ersten (47) oder zweiten Länge (14. 21). Der nächsthäufige ist der Baccheus ∪ — — (5. 6. 8. 12. 18. 19. 27. 30. 44. 50); auch Anapäste fehlen nicht (5. 23. 26. 32. 33), einmal (5) ein steigender Joniker. Jambus und Anapäst erscheinen verbunden ∪ — ∪ ∪ — 12. 18 und 40, in umgekehrter Reihenfolge ∪ ∪ — ∪ — 30. Als Dochmius darf man betrachten — ∪ ∪ ∪ — 31. 36. 38, wohl auch — — — — — 28.

Ganz überwiegend hat Isokrates also für die Satzanfänge steigende Rhythmen gewählt (Jamben, Anapäste, Baccheen, Joniker, Dochmien), daneben die bekannten Ditrochäus und Kretikus=Paian, die auch in den Klauseln eine gleich wichtige Rolle spielen, während in diesen die steigenden Rhythmen fast ganz fehlen, wie ja Cicero (oben S. 15) und die Rhodier vor jambischem Schluß geradezu warnten.

Fassen wir nun die Klauselformen in Gruppen zusammen:

1. Der Ditrochäus, die beliebteste asianische Klausel, ist schon bei Isokrates (wie Thrasymachos, s. oben S. 7, über die rhodische Theorie s. oben S. 15) eine der bevorzugten Formen; er begegnet in den 50 analysierten Paragraphen mehr als 125 mal:

¹⁾ Ebenso, wie bereits Spengel feststellte (vgl. Josephy a. a. O. S. 58 Anm.) die Reden X. XI. XVI. XVII. und (XXI) des Isokrates.

- a. in kurzen Kolen allein stehend (etwa 20 Beispiele):
 7 $\pi\rho\acute{o}\varsigma \delta\acute{\epsilon} \tau\acute{o}\upsilon\tau\acute{o}\iota\varsigma$ (zugleich Periodenanfang); 11. 13. 32,
 auch mit aufgelöster erster Länge 46 $\delta\acute{\iota}\epsilon\lambda\upsilon\theta\eta\sigma\acute{\alpha}\nu$; nicht
 selten gehen unmittelbar deutliche Satz- oder Kolen-
 anfänge vorher; wie eben 46 ein Anapäst (ebenso 30.
 33), 36 ein doppelter Anapäst (Dispondeus), ein
 steigender Joniker 32, Baccheus 6. 15, Dijamben 14.
 24. 30.

Weit zahlreicher sind die Fälle, in denen dem Ditrochäus
 andere Metra vorangehen und mit ihm verbunden die Klausel
 bilden; es geht voran:

- b. ein zweiter Ditrochäus (etwa 15 Beispiele): 1 $\mu\alpha\lambda\lambda\acute{o}\nu$
 $\pi\acute{o}\iota\eta\sigma\acute{\alpha}\sigma\theta\acute{\alpha}\iota \pi\rho\acute{o}\nu\omicron\iota\acute{\alpha}\nu$; auch mit Auflösung einer oder
 zweier Hebungen: 9 $\epsilon\upsilon\ \phi\rho\acute{o}\nu\omicron\upsilon\eta\tau\acute{\omega}\nu \dot{\iota}\delta\iota\omicron\nu \dot{\epsilon}\sigma\tau\iota\nu$, 21 $\kappa\acute{\alpha}\tau\acute{\alpha}$
 $\theta\acute{\alpha}\lambda\alpha\tau\tau\acute{\alpha}\nu \delta\iota\alpha\phi\acute{\epsilon}\rho\omicron\upsilon\sigma\acute{\alpha}\nu$;
 c. ein Choriambus (etwa 10 Beispiele. Vgl. oben S. 16):
 21 $\tau\acute{\omega} \kappa\acute{\alpha}\tau\acute{\alpha} \gamma\eta\acute{\nu} \upsilon\pi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\chi\omicron\upsilon\sigma\acute{\alpha}\nu$;
 d. ein Kretikus (etwa 30 Beispiele. Vgl. oben S. 16):
 24 $\tau\acute{o}\nu \chi\rho\acute{o}\nu\omicron\nu \delta\iota\alpha\tau\acute{\epsilon}\lambda\omicron\upsilon\mu\acute{\epsilon}\nu$ (selten dabei eine Hebung des
 Kretikus aufgelöst: 7 $\tau\rho\acute{o}\pi\omicron\nu \acute{\epsilon}\kappa\acute{\epsilon}\iota\eta\omicron\iota\varsigma \lambda\acute{\epsilon}\gamma\omicron\nu\tau\acute{\alpha}$), ebenso oft
 an seiner Stelle ein Molossus: 45 $\acute{\alpha}\mu\phi\omicron\tau\epsilon\rho\omicron\iota\varsigma \tau\acute{o}\upsilon\tau\acute{o}\iota\varsigma$
 $\delta\iota\alpha\phi\acute{\epsilon}\rho\omicron\nu\tau\acute{\alpha}$.

Schließlich verbindet sich dem Ditrochäus ein
 einzelner Trochäus:

- e. der Trochäus (bez. Spondeus) geht voran (etwa
 30 mal): $- \sigma' \underline{\cup} \cup - \sigma$, 13 $\tau\acute{o}\upsilon\varsigma \delta' \acute{\omega}\varsigma \chi\acute{\alpha}\lambda\epsilon\pi\acute{o}\nu \dot{\epsilon}\sigma\tau\iota\nu$.
 f. der Trochäus folgt (ebenso oft) nach: $\underline{\cup} \cup \underline{\cup} \sigma \mid - \sigma$
 8 $\pi\rho\acute{o}\tau\epsilon\rho\omicron\nu \epsilon\acute{\iota}\rho\eta\gamma\acute{\alpha}\sigma\iota\nu$.
 2. Der beliebteste Klauselschluß ist der Kretikus (bez. der
 Rhodier nach Cicero s. oben S. 15), etwa 225 Bei-
 spiele:
 a. selten allein stehend, wie 8 und 16; indessen geht in
 beiden Fällen ein die Periode bez. das Kolon eröffnender
 Baccheus voran (8 $\acute{\epsilon}\pi\acute{\epsilon}\iota\delta\eta \delta' \acute{o}\lambda \lambda\acute{o}\gamma\omicron\iota$); auch mit voran-
 gehendem Dijambus als Kolonanfang: 24 $\kappa\acute{\alpha}\iota \gamma\eta\eta\sigma\acute{\omega}\varsigma$
 $\gamma\acute{\epsilon}\gamma\omicron\nu\alpha\mu\acute{\epsilon}\nu$, oder mit (anapaestischem) Dispondeus: 40 $\kappa\acute{\alpha}\iota$
 $\mu\acute{\epsilon}\nu \delta\eta \kappa\acute{\alpha}\iota \tau\acute{\omega}\nu \tau\acute{\epsilon}\chi\eta\omega\nu$;

b. dagegen oft der Doppelkretikus (über 50 mal), sei es rein gebaut (12 ποιησομαῑ τούς λογούς) oder mit Auflösungen einer (10 ἐπιδοσίν̄ λαμβάνειν. 22 ὡσπερ̄ ἄλλο τι γεράς. 8 νεῶσι γεγενημένων), auch zweier (21 ἡγεμονίαν̄ ἀπολαβεῖν) Hebungen. Oft mit Molossus an erster Stelle: 3 τοῦ πρὸς τούς βάρβαρους.

Dann die beiden gleichfalls aus Ciceros Praxis bekannten Verbindungen von Kretikus und Trochäus:

c. Kretikus und Trochäus, die häufigste der Isokrateischen Klauseln (mehr als 100 mal) vgl. oben S. 15: 1 ἰδιᾶ πονησᾶσιν̄, oft mit Auflösung der ersten Länge des Kretikus: 2 ἀν̄ ἀπολαυσεῖν̄, selten der zweiten: 1 πανηγυρεῖς συνάγοντων̄; sehr oft mit Molossus statt des Kretikus: 8 ἐξηγησᾶσθαῑ.

d. Trochäus und Kretikus, weit seltener (etwa 35 mal): 5 ἀλλοῖς ὑπερβόλην̄; nicht oft mit aufgelöster erster Hebung des Kretikus: 15 ἐκείνον̄ ἐσομένᾶς.

Etwas seltener noch (etwa 20 mal):

e. Ditrochäus und Kretikus: 6 φαυλῶς ἔχοντά̄ τυγχάνη̄, wobei die Längen des Ditrochäus (29 τὸν ἐνᾷαυτὸν δεῖκνυμέν. 33 εὐσεβεστάτᾱ διακείμενους) wie des Kretikus (7 εἶχεν̄ ἀν̄ τίς ὑπολαβεῖν) nicht eben oft aufgelöst werden.

f. Vereinzelt endlich Choriambus und Kretikus: 31 ἡμετέρᾶν̄ τὰ πατριά. 33 τηλικουτῶν̄ ἀγαθῶν̄ αἰτίους 34. 35. 37. 48.

3. Die Klausel ist daktylisch, etwa 100 Beispiele; und zwar ist sie

a. eine daktylische Dipodie (etwa 35 mal. Vgl. die Theorie oben S. 15): - ∪ ∪ - ∪:

α. die allein steht: 16 οἱ μὲν ὕφ' ἡμῶν (davor im Kolonanfang ein doppelter Anapäst: 35 καὶ τούς ὑπομείναντας̄ ἐσωσᾶν;

oder der vorangeht:

β. eine zweite daktylische Dipodie: 1 οὐδέμιαν̄ τιμῆν̄ ἀπενέμιαν̄; ebenso nur noch 38.

γ. ein Choriambus: 28 ἢ φύσις ἡμῶν ἔδεῖθῃ. 30. 40. 42. 44.

δ. ein Ditrochäus: 5 εἶναι τὸ μεμνησθῆναι περὶ τούτων.
8 τὰ τε μεγάλα ταπεινά ποιησαί. 9. 18 τὸ διακριβουσθῆναι
περὶ τούτων. 46 bis. 50 bis;

ε. ein Kretikus: 2 τῆς ἐκείνου διανοίας. 29 ἐλαβὲν
ἅπασιν μετεδῶκεν. 38. 42. 47.

b. eine daktylische Tripodie (etwa 45 mal):

α. - ∞ - ∞ - ∞, 2 βουλομένοι κωνώνειν.

β. - ∞ - ∞ -, 3 ἀλλ' ἔκانون νομίσας.

c. eine daktylische Tetrapodie (etwa 15 mal):

α. - ∞ - ∞ - ∞ - ∞, 3 ἀθλὸν ἔσεσθαι μοι τῆν δόξαν.

β. - ∞ - ∞ - ∞ -, 23 σκοπῆ περὶ τούτων ἀμφοτέρων.

d. eine daktylische Pentapodie: - ∞ - ∞ - ∞ - ∞ - ∞,

50 ἢ τοὺς τῆς καινῆς φύσεως μετεχόντας. 7.

4. Die Klausel ist choriambisch, etwa 55 Beispiele:

a. selten ein Choriambus allein: 44 τοινῦν ἄγαθῶν,
mit vorgehendem, das Kolon beginnenden Dijambus:
7 ἀλλ' ἢ διὰ μίας ἰδεάς, 12, oder Baccheus 21 ὅσον τῆν
ἡμετέρων.

Dem Choriambus geht voran:

b. ein zweiter Choriambus: 20 πασι γενῆται φανερὸν
(das einzige Beispiel).

c. ein Ditrochäus (etwa 10 mal): 3 τοῦ λόγου γενῆσομένην.

d. ein Kretikus (etwa 20 mal): 1 πολλακίς ἐθαυμάσα τῶν.
49 καταφανείς γιγνομένας; statt dessen öfters ein
Molossus: 18 αὐτοῖς ἡγεισθαι πατριῶν. 22. 26 bis. 39. 44.
(eine Form, die man unter Fortlassen der ersten Länge
des Molossus auch als daktylische Tripodie fassen
könnte).

e. Dem Choriambus folgt (etwa 20 mal) ein Trochäus
nach: 15 τὰυτὰ δυνῆθῆεν (vgl. oben S. 16).

5. Seltener noch (etwa 45 Beispiele) besteht die Klausel aus
verbundenen Daktylen und Trochäen, ist also glyko-
neisch:

a. der Daktylus an erster Stelle: vgl. oben S. 16:

α. $\text{---}\underline{\text{---}}\text{---}\text{---}\text{---}$, 4 $\mu\alpha\lambda\iota\sigma\tau' \acute{\epsilon}\pi\iota\delta\epsilon\iota\kappa\acute{\nu}\nu\omicron\upsilon\sigma\iota\bar{\nu}$; etwa 15 Beispiele.

β. $\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}$, 11 $\acute{\alpha}\mu\phi\acute{\omicron}\tau\acute{\epsilon}\rho\omicron\upsilon\bar{\varsigma} \acute{\epsilon}\chi\acute{\epsilon}\iota\bar{\nu}$ (bei dieser Klausel auch dochmische Messung möglich, vgl. oben S. 16); etwa 10 Beispiele.

b. der Daktylus an zweiter Stelle:

α. $\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}$, 8 $\acute{\alpha}\lambda\lambda' \acute{\alpha}\mu\epsilon\iota\bar{\nu}\omicron\bar{\nu} \acute{\epsilon}\kappa\acute{\epsilon}\iota\bar{\nu}\omicron\bar{\nu}$; vier Beispiele.

β. $\underline{\text{---}}\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}$, 12 $\acute{\epsilon}\mu\alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon \theta\rho\acute{\alpha}\sigma\upsilon\bar{\nu}\acute{\alpha}\mu\epsilon\bar{\nu}\omicron\bar{\varsigma}$; etwa 10 Beispiele (die man auch als Verbindung von Trochäus und Choriambus auffassen könnte);

γ. $\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}$, 3 $\pi\rho\omicron\sigma\pi\omicron\iota\eta\sigma\acute{\alpha}\mu\epsilon\bar{\nu}\omicron\bar{\nu} \acute{\epsilon}\iota\bar{\nu}\acute{\alpha}\iota \sigma\acute{\omicron}\phi\iota\sigma\tau\bar{\omega}\bar{\nu}$; nur noch 28.

6. Spärlich (nur 3 mal) finden sich Dochmien (doch s. oben 5 a β), vgl. oben S. 15, rein gebaut: 13 $\acute{\iota}\sigma\omicron\upsilon\bar{\varsigma} \tau\omicron\upsilon\bar{\varsigma} \lambda\omicron\gamma\omicron\upsilon\bar{\varsigma}$, mit irrationaler Länge: 28 $\pi\rho\omega\tau\bar{\omega}\bar{\nu} \mu\acute{\epsilon}\bar{\nu} \tau\omega\bar{\nu}\omicron\bar{\nu}$; ein doppelter Dochmius, vor dem Cicero warnt, steht 47.

7. Ebenso selten (5 mal) begegnet der Dijambus als Schluß: 14 $\kappa\acute{\alpha}\iota \tau\omicron\upsilon \chi\rho\acute{\nu}\omicron\upsilon$ (dies das ganze Kolon, also zugleich Kolonanfang), ebenso 32; in 30 besteht das ganze Kolon aus doppeltem Dijambus: $\mu\eta \kappa\acute{\alpha}\iota\bar{\nu}\acute{\alpha} \mu\acute{\epsilon}\bar{\nu} \pi\iota\sigma\tau\acute{\alpha} \delta\acute{\epsilon} \delta\omicron\kappa\acute{\epsilon}\iota\bar{\nu}$; ebenso zweimal in 49.

Meine Prüfung der Isokrateischen Praxis ist beendet. Und ich glaube, wir dürfen die oben gestellte Frage, ob die von den Rhodiern theoretisch gelehrt Klauseln sich wirklich in den Isokrateischen Reden finden, unbedingt mit ja beantworten. Παντὶ ῥυθμῷ ὁ λόγος μεμείχθω: das hat Isokrates gelehrt und in seiner Praxis getan. Doch das bunte Gemisch von Rhythmen ordnet sich auch bei ihm schon in den Satz- und Kolenanfängen, mehr noch in den Klauseln nach bestimmten Formen: und die Klauselformen, die er vor allen liebt und sucht, sind schon dieselben wie später bei den Asianern und Cicero, sind dieselben, welche Norden bei Demosthenes nachgewiesen hat.¹⁾ Die rhodische Schule wußte noch von Isokrates' Reichtum in der rhyth-

¹⁾ Folgende Formen der Klausel stellt Norden a. a. O. II 914 für Demosthenes fest: 1. Ditrochäus, 2. Dispondeus, 3. Kretikus + Trochäus, 4. Doppelkretikus, 5. Choriambus + Trochäus, 6. Choriambus + Kretikus, 7. doppelter Choriambus — alles Formen, die wir bei Isokrates finden, nur daß ich spondeische Klauseln bei Isokrates zu den daktylischen gerechnet habe.

mischen Kunst, die keineswegs den daktylischen Schluß mied, trotz seiner Übereinstimmung mit dem Hexameterschluß, die glykoneische Formen, auch Dochmien, selbst Jamben nicht ängstlich verschmähte, die durch Verbindung der drei hauptsächlichsten Klauselträger (des Ditrochäus, Kretikus und Choriambus) mit passenden ähnlichen rhythmischen Gebilden mannigfachste Abwechslung schuf: was Cicero nach rhodischer Quelle im orator über die große Isokrateische Periode lehrt, finden wir in Isokrates' Praxis in allem Wesentlichen bestätigt.





THE BORROWER WILL BE CHARGED
AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS
NOT RETURNED TO THE LIBRARY
ON OR BEFORE THE LAST DATE
STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF
OVERDUE NOTICES DOES NOT
EXEMPT THE BORROWER FROM
OVERDUE FEES.

W I D E N E D Y
BOOK DUE
JUN 16 1989
JUL 6 1989
298 2654

GI 26.86.5
Die Rhythmen in Isokrates' Panegyri
Widener Library 006104143



3 2044 085 135 622

